

151

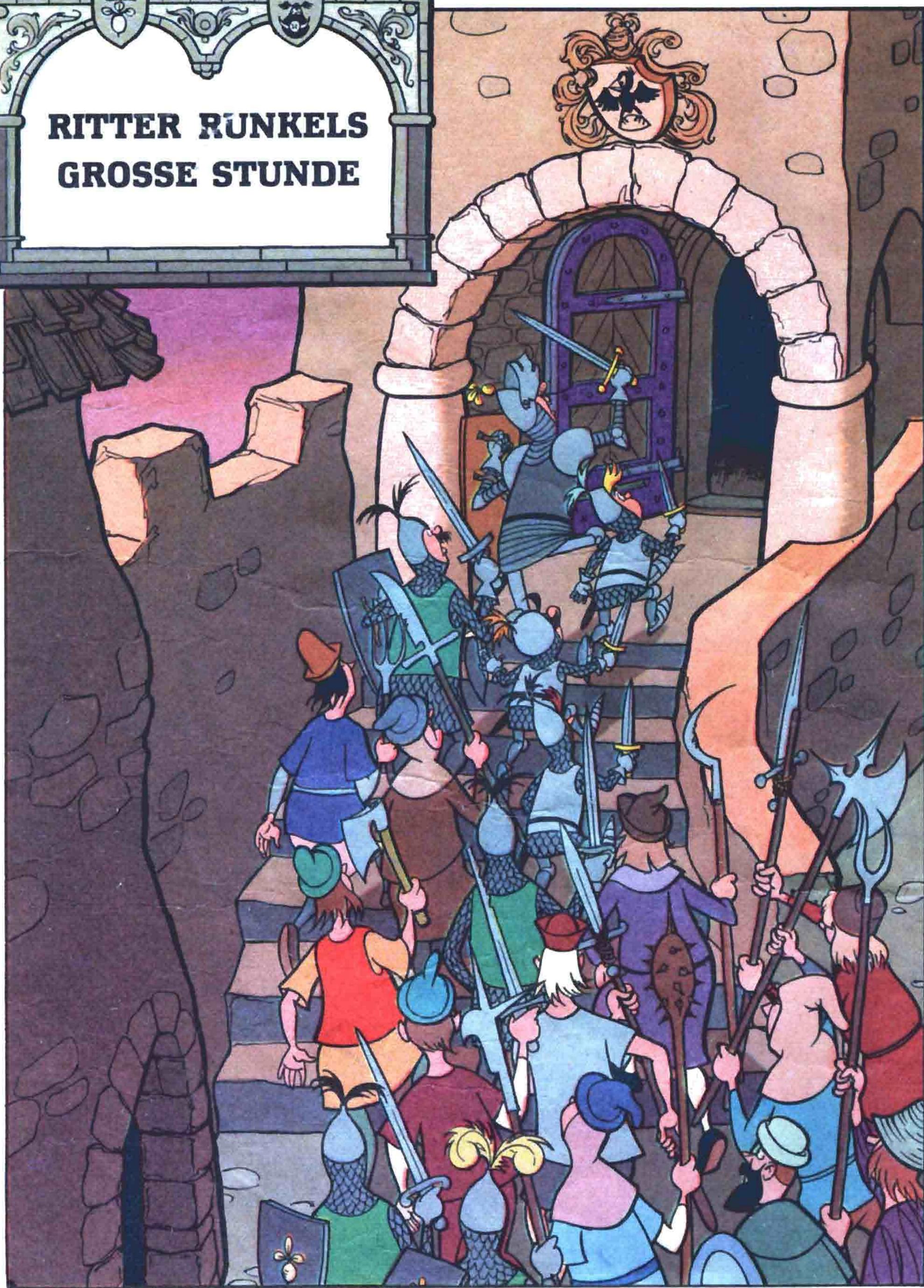
MOZAIK

VON HANNES
Hegen



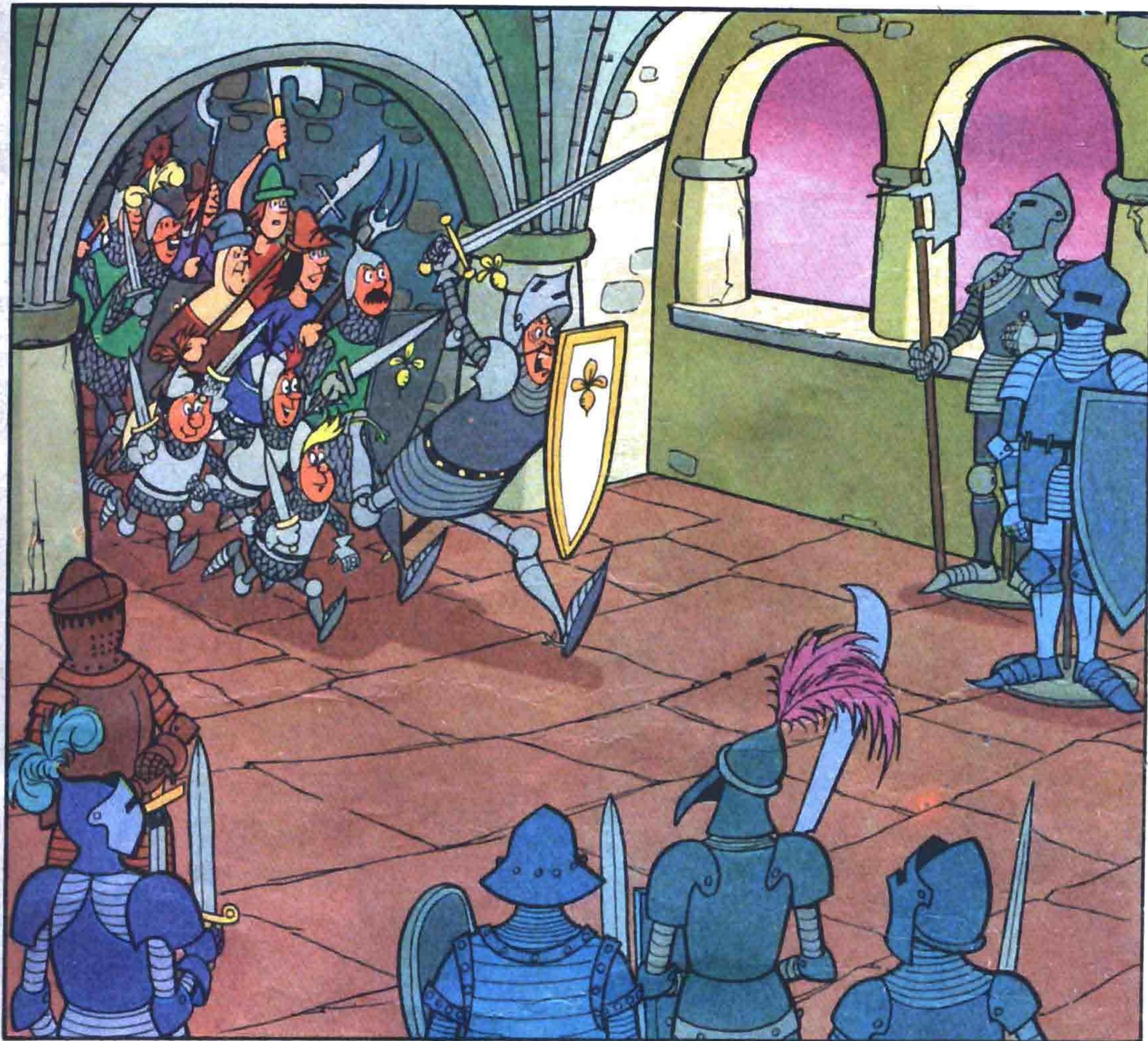
**RITTER RUNKELS
GROSSE STUNDE**

RITTER RUNKELS GROSSE STUNDE



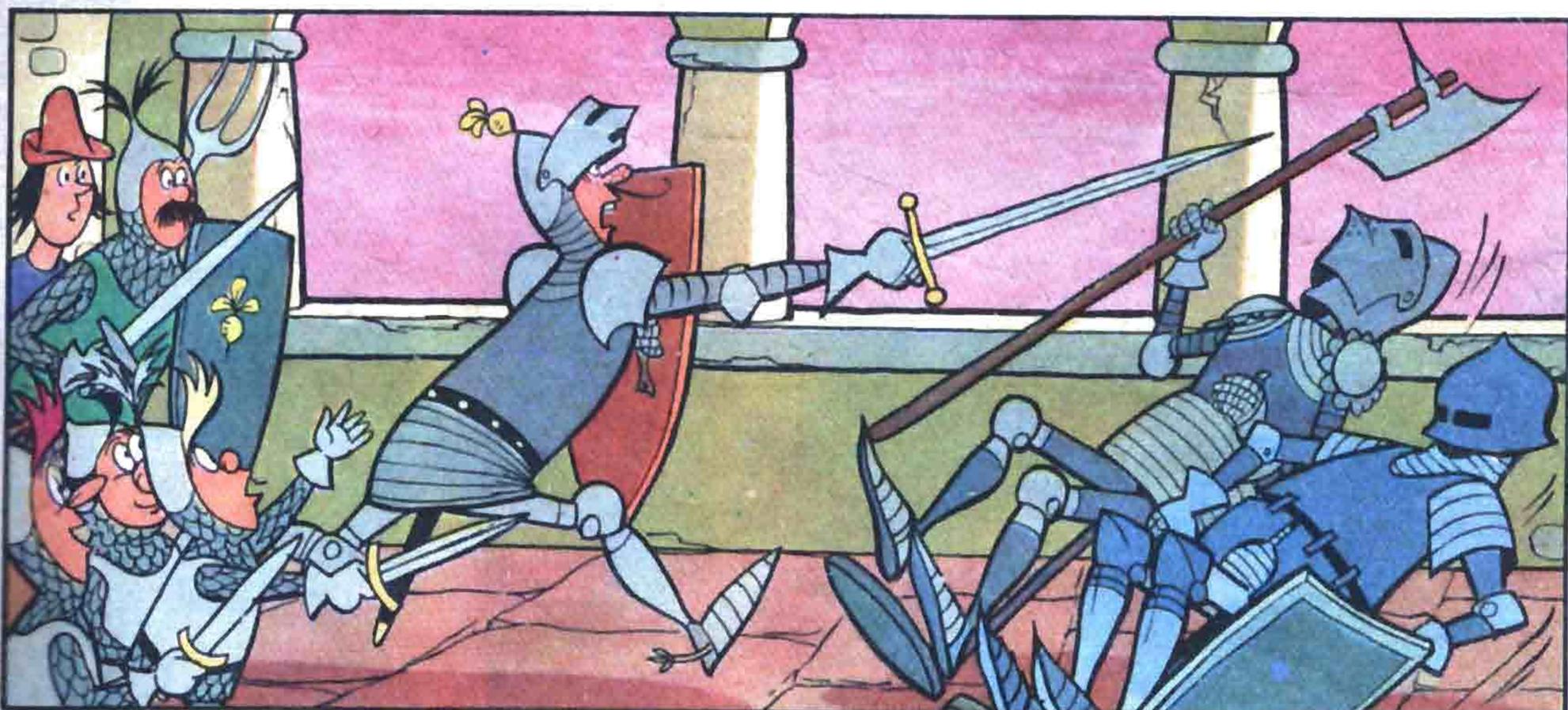
Kampflos ist das Raubnest des Grafen Kuckucksberg von Ritter Runkels Streitmacht besetzt worden. Die Knechte des Grafen nahmen vor dem Raketendrachen der Digidags Hals über Kopf Reißaus und ließen ihren Gebieter schmächtig im

Stich. Der ist nun in seiner eigenen Burg wie in einer Mausefalle gefangen. Als der Morgen graut, beginnt Runkel mit der Durchsuchung der Gebäude. In dunkler Nacht hätte man sich in den unheimlichen Gängen und Gewölben nur schwer zurechtgefunden.



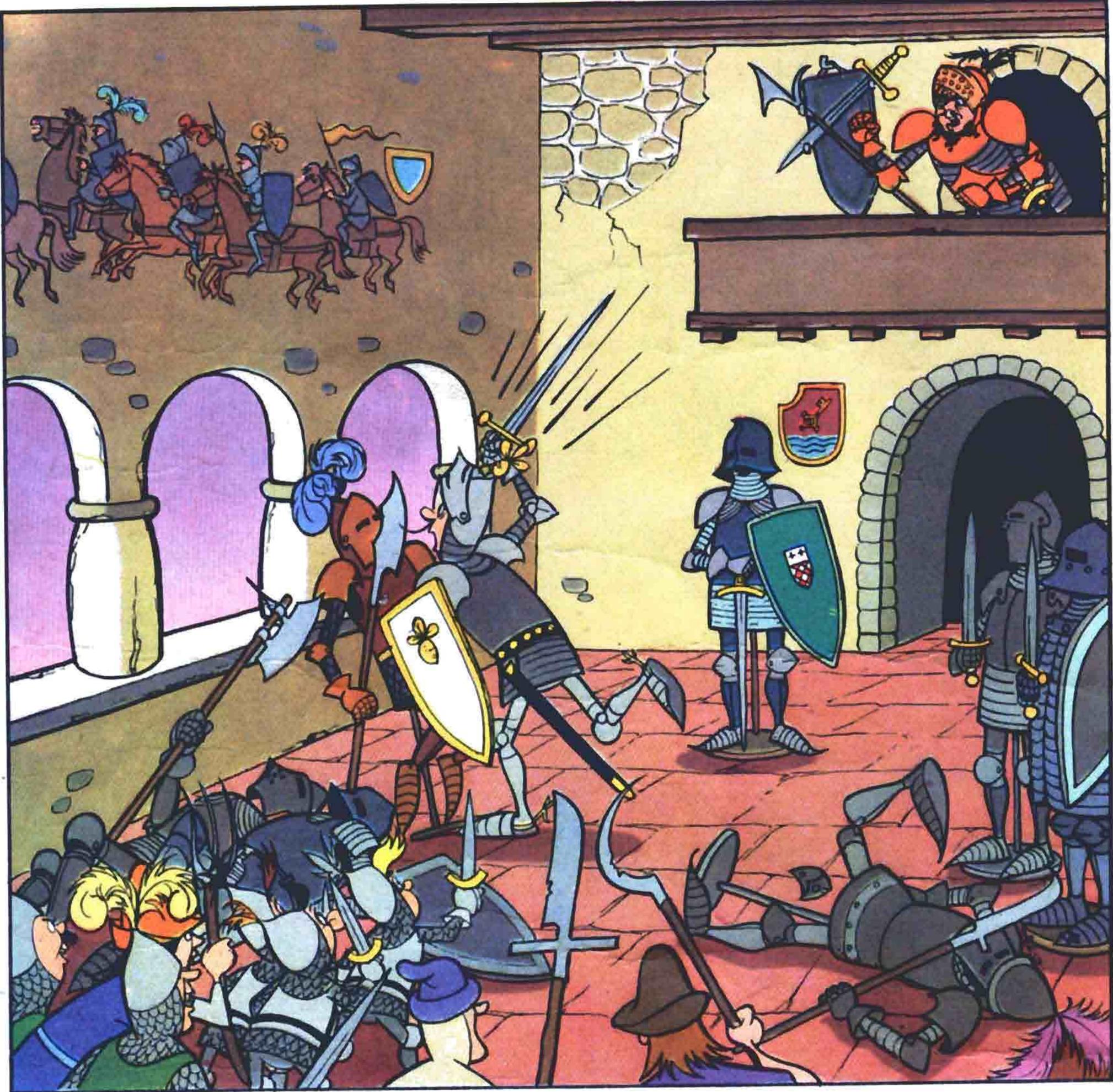
Doch ist die Burgbesetzung wirklich vollständig geflohen? In einem Saal sieht sich Runkel plötzlich einer Schar gepanzerter Recken gegenüber, die ihn in düsterer Ruhe zu erwarten scheinen. „Ha,

das ist ein Hinterhalt!“ ruft er. „Man hat nur so getan, als ob die Burg leer sei! Aber wartet nur, mit euch werde ich auch noch fertig! Vorwärts, auf sie! Sieg für Rübenstein!“



„Da, der hat schon genug — und der auch! Sie hatten noch nicht einmal Zeit, ihre Schwerter zu ziehen. Der Schreck hat sie ge-

lähmt!“ — „Halt, du irrst dich — so höre doch, Runkel! Das sind nur leere Rüstungen, die der Graf hier aufgestellt hat!“

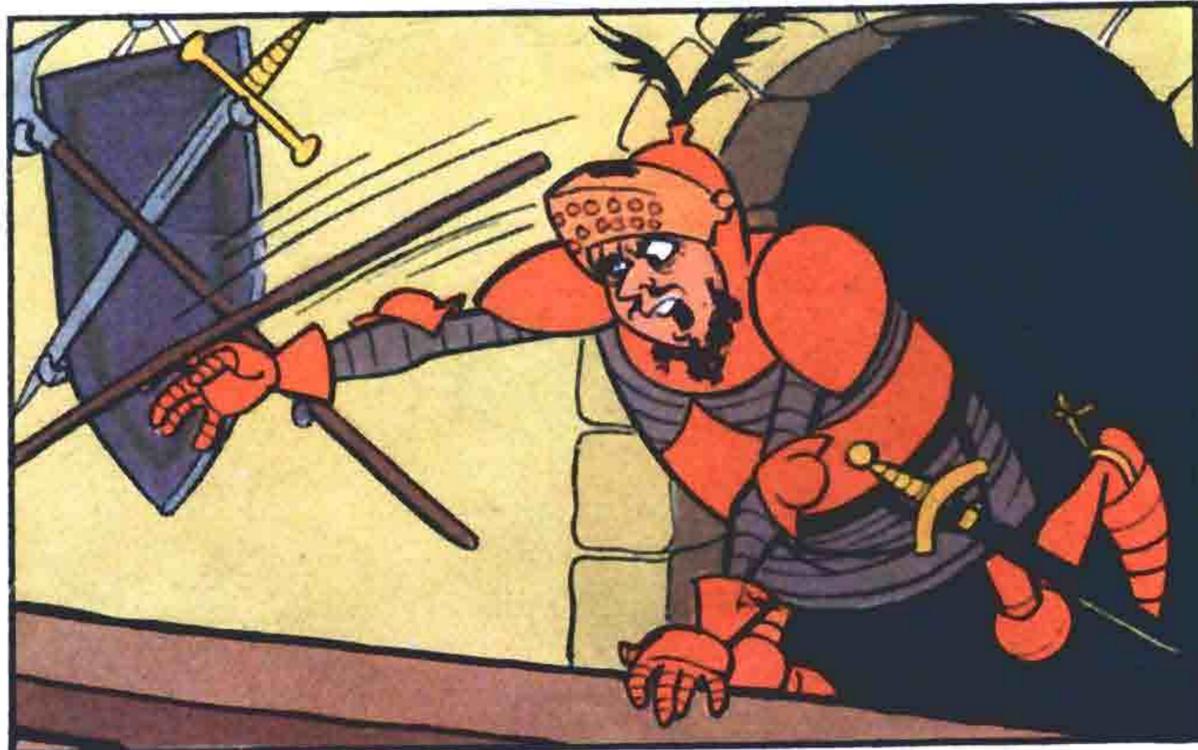


Runkel ist so in Fahrt, daß er nicht auf Dag hört. Eine Rüstung nach der anderen fällt unter seinen Streichen. Der Lärm ruft den

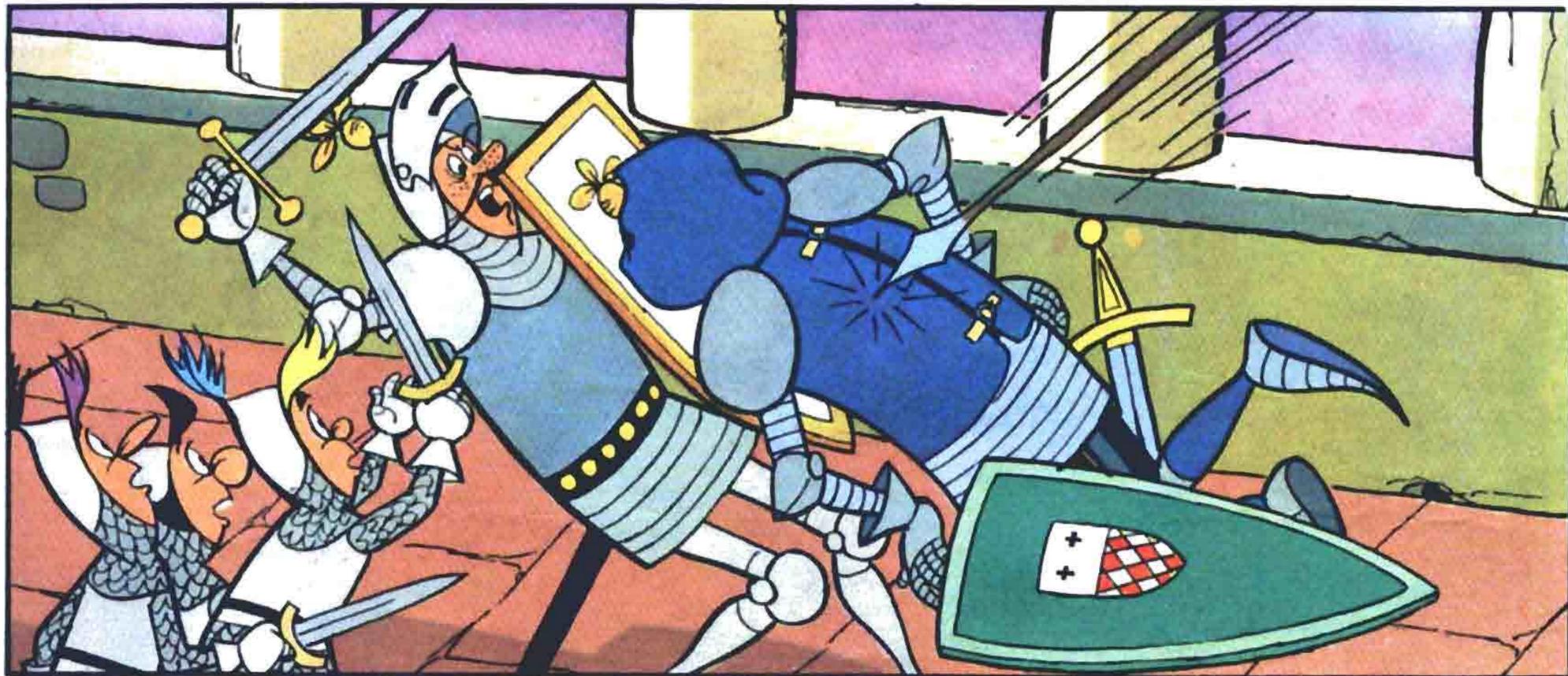
Grafen herbei. „Teufel auch, den hat die Zerstörungswut gepackt! Ausgerechnet meine Siegestrophäen nimmt er sich vor!“



„Aber warte, das soll dir schlecht bekommen! Ich lasse mir doch nicht meine schöne Burg verwüsten!“

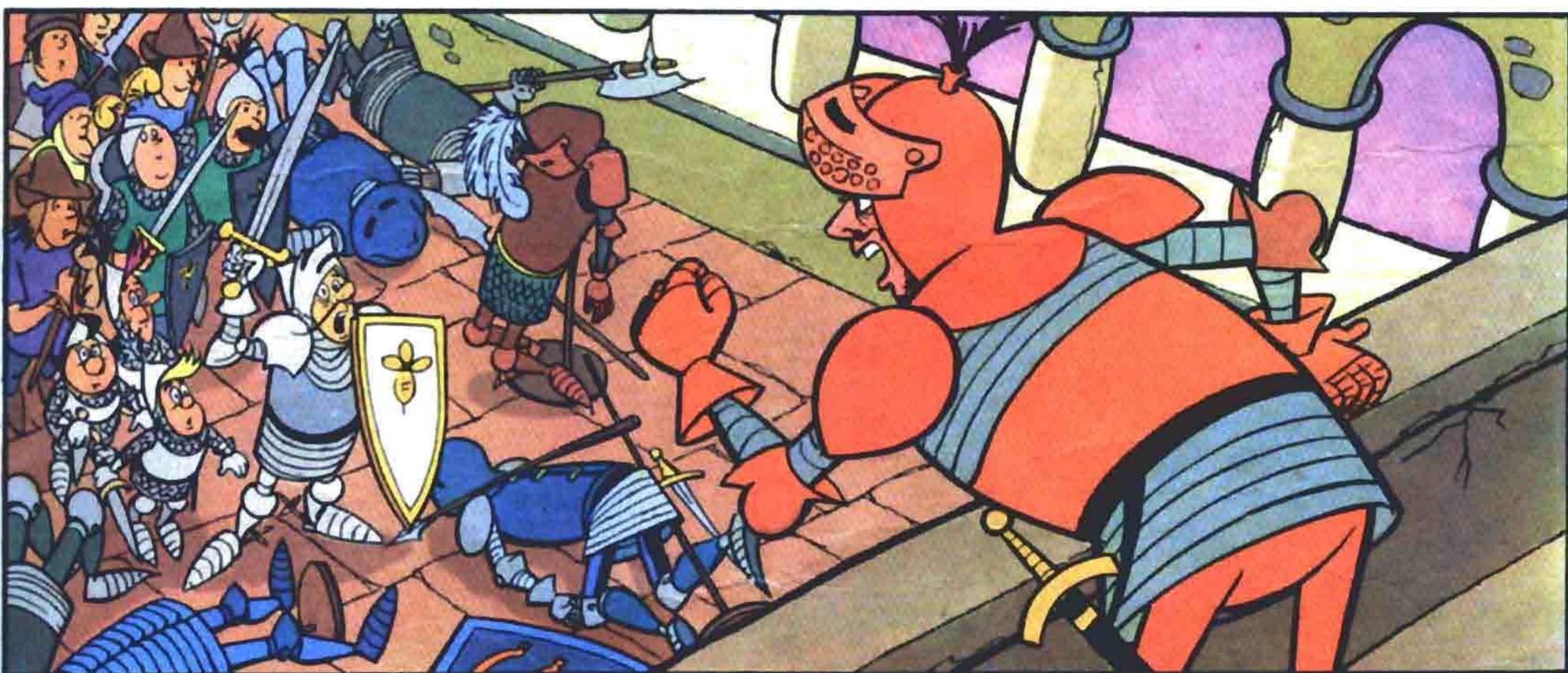


„Vor allem nicht von einem Rübensteiner! Solange unser ruhmreiches Geschlecht in diesen ehrwürdigen Mauern haust, hat es eine solche Schande nicht gegeben.“



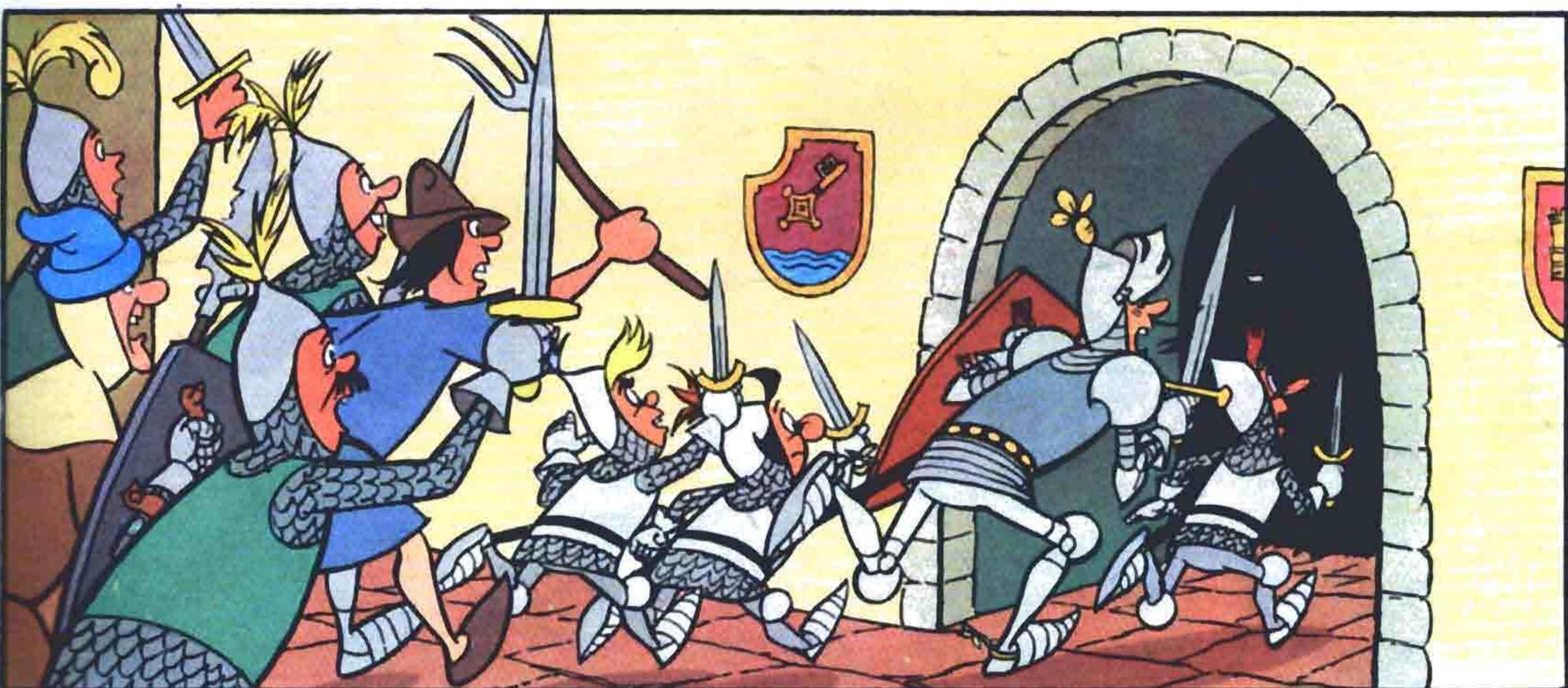
„Ah, endlich mal ein Gegner, der sich wehrt! Aber nein — da mißt sich einer in meinen Kampf ein! Ich verbitte mir das!“

— „Komm endlich zu dir, Runkel! Dieses Wurfgeschöß sollte dich treffen. Kein anderer als der Graf kann es geschleudert haben!“



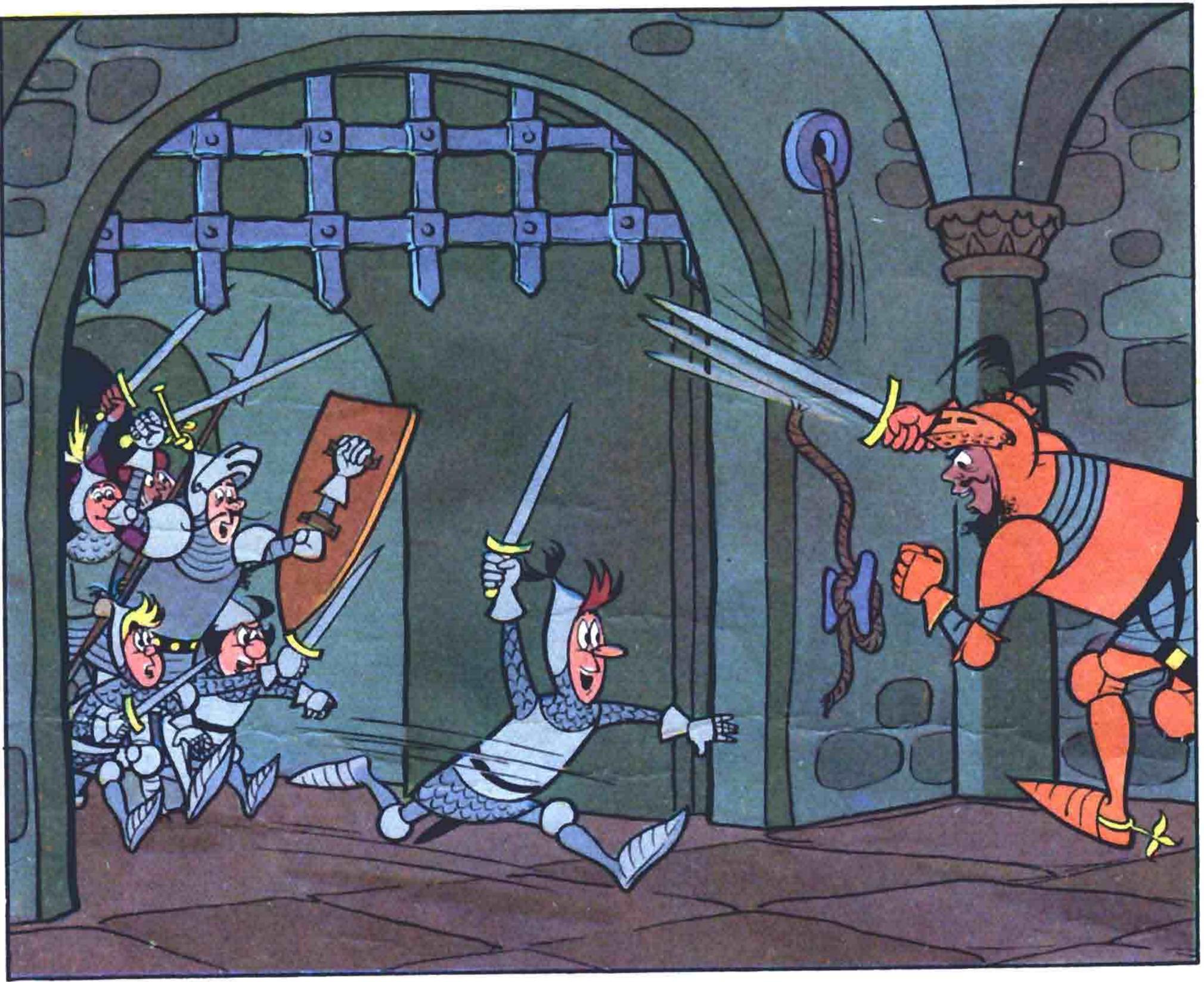
„Da, sieh doch — dort oben auf der Galerie steht er in Lebensgröße!“ — „Ja, ich bin es, und ich fürchte mich nicht vor euch!“

Ich werde euch alle aus meiner Burg verjagen, paßt nur auf!“ — „Das wollen wir sehen! Warte, ich hole dich da herunter!“



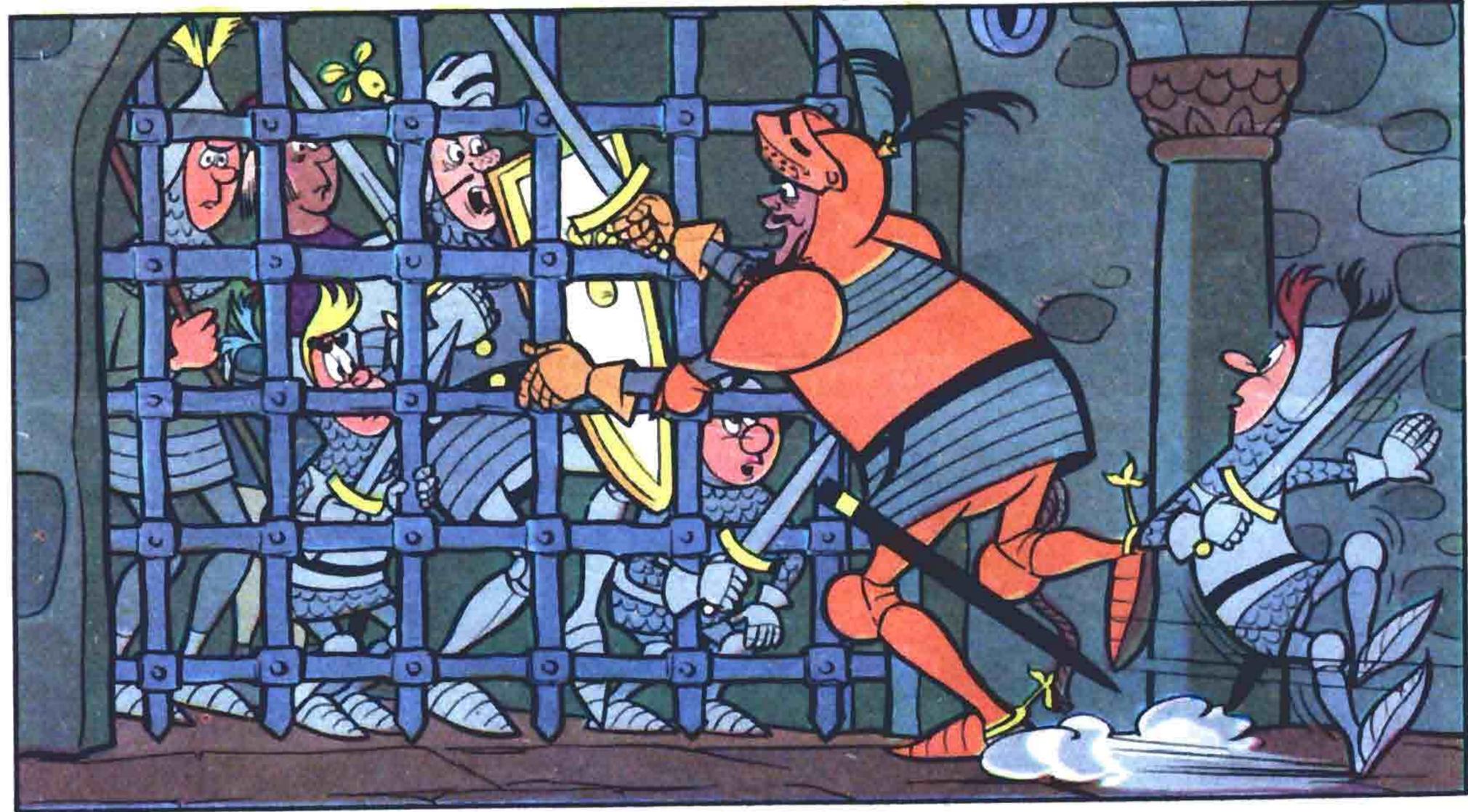
„Halt, bleib gefälligst zurück, Digidag! Hast du denn nicht gehört, was ich gesagt habe? Ich will mir den Kuckucksberger

schnappen — ich muß zuerst oben sein!“ — „Dann strenge dich doch ein bißchen mehr an! Du hast ja längere Beine als ich!“



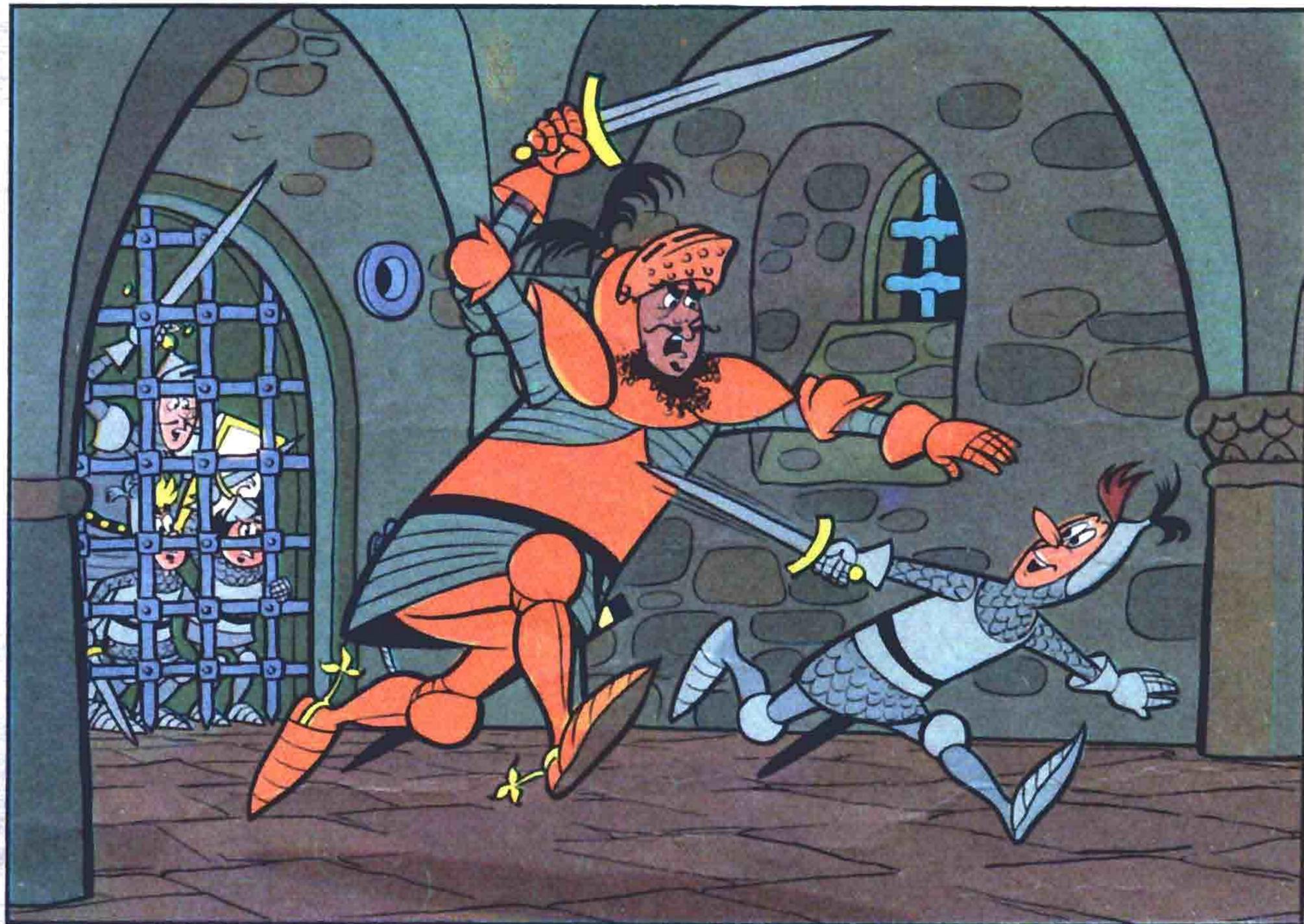
„Ja, aber dafür habe ich die schwere Rüstung an! Anhalteeten, Digidag, anhaaalteeten!“ — „Fällt mir nicht ein!“ — „So ist's

recht“, freut sich der Graf, der in einer dunklen Nische lauerte. „Lauf nur! Um so leichter werde ich dich erwischen!“



„Tut mir leid, hier geht's nicht weiter, ihr Rübensteiner Gemüse. Ich gebe euch einen guten Rat: Verschwindet! Digidag ist

in meiner Gewalt, und ihr wollt doch sicher nicht, daß ihm etwas zustößt!“ — „Das hat uns gerade noch gefehlt! Was nun?“



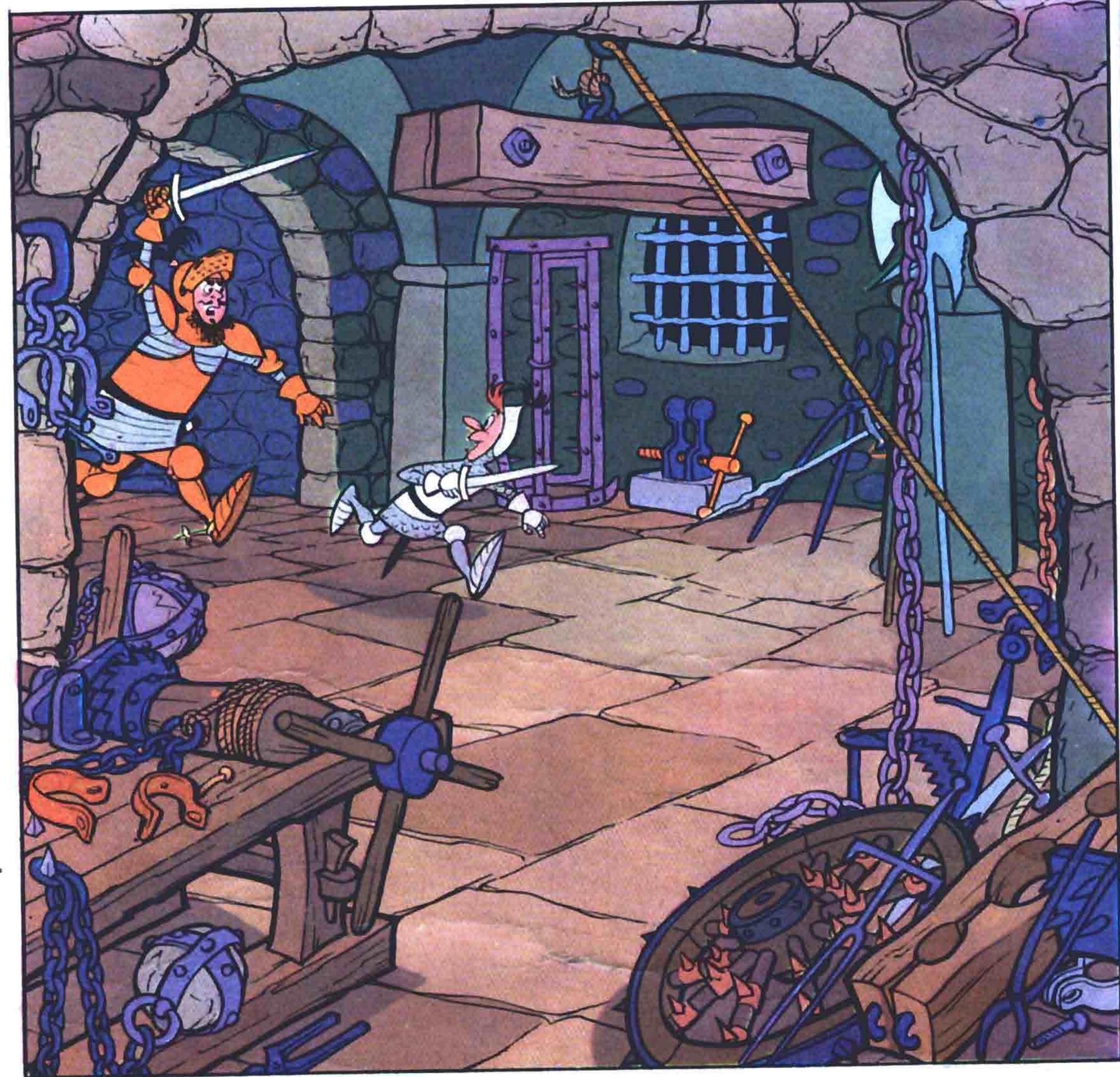
„Laßt euch nur nicht einschüchtern und habt keine Bange um mich! Noch hat mich der großmäulige Räuber nicht!“ — „Was

sagst du da? Du wagst es, mich zu beleidigen? In deiner Lage? Na warte, dir werde ich gleich zeigen, wer hier ein Großmaul ist!“



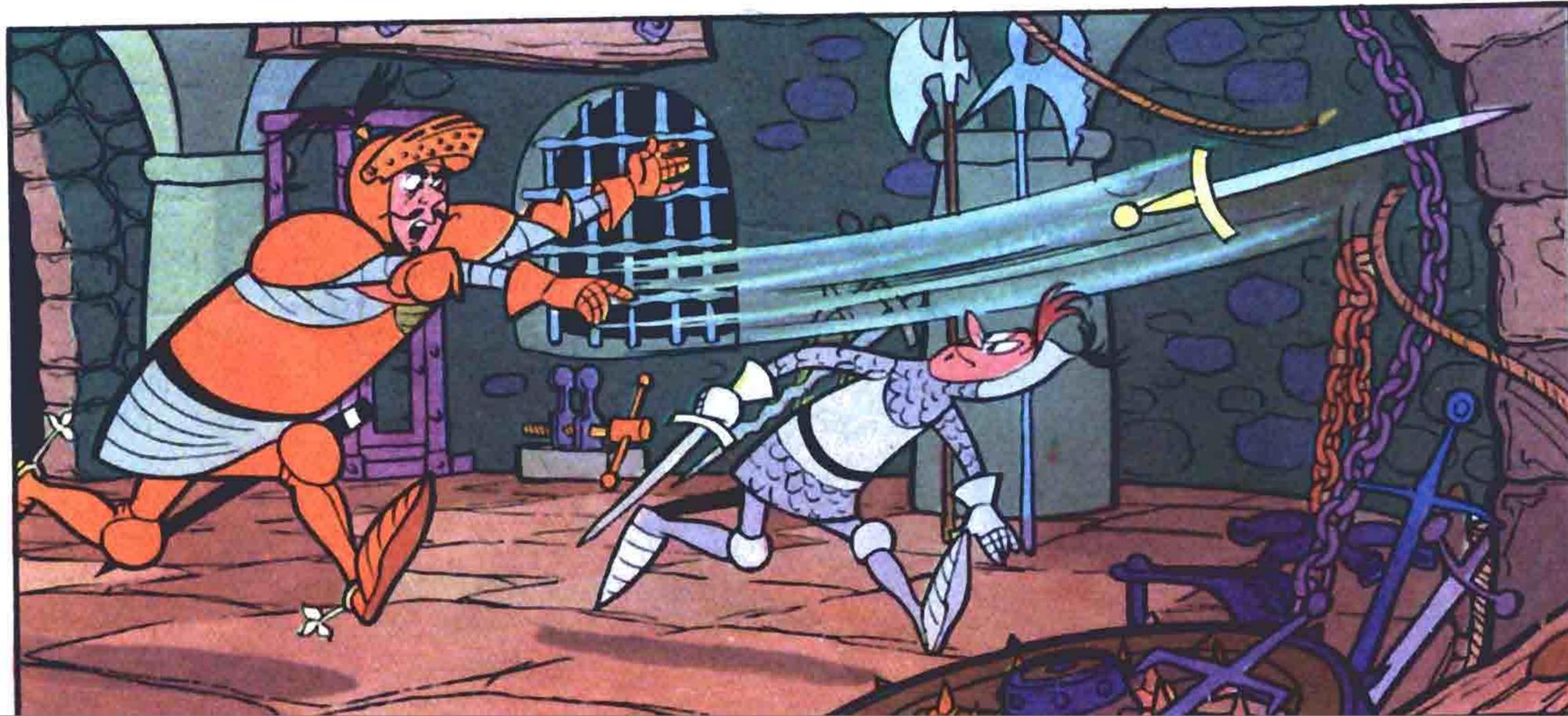
„Aber nicht so! Da müßtest du schon ein bißchen besser zu Fuß sein! Du schnaufst ja wie ein neunzigjähriger Elefant im Hoch-

sommer!“ — „Spotte nur! Die Lust dazu wird dir bald vergehen! Ich habe dich schon da, wo du hinsollst: In der Folterkammer!“



„Nicht schlecht! Das wird später einmal ein Museum, damit jeder sehen kann, was für ein Bösewicht du warst. Was kannst du mir

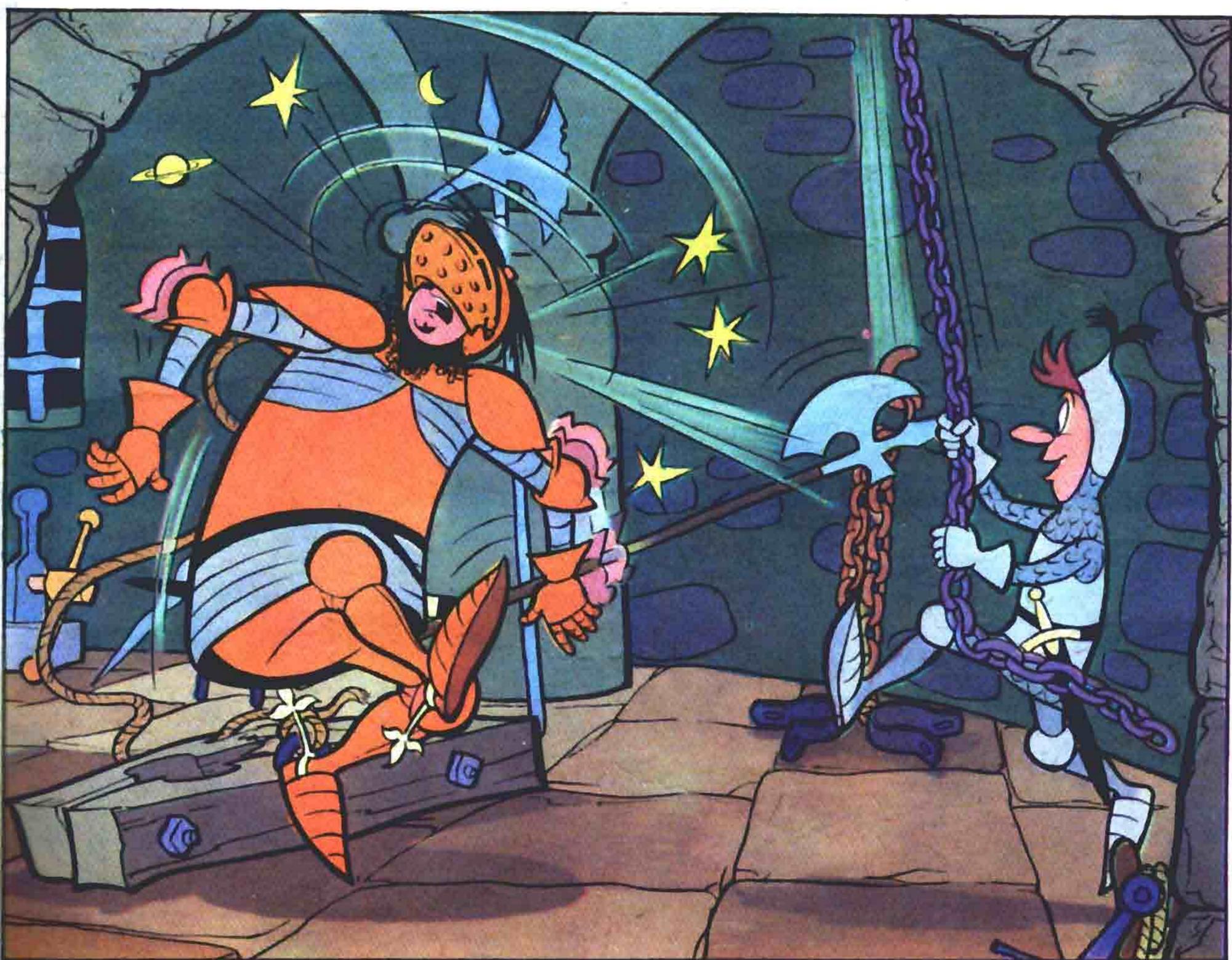
sonst noch zeigen?“ — „Zunächst zeige ich dir mal, wie einige von diesen Geräten funktionieren! Bleib jetzt stehen!“





„Au, verdammt! Das war der Streckbalken!“ — „Hahaha, sehr gut! Und ich dachte schon, das sollte mir gelten! Das wäre doch was

für die Museumsbesucher! Ich schlage vor, wir tun uns zusammen und veranstalten täglich eine große Folterkammervorführung!“



„Au, au, au, brummt mir der Schädel!“ — „Du brauchst ja auch nicht weiterzumachen. Ich werde die Führung fortsetzen. Verehrte

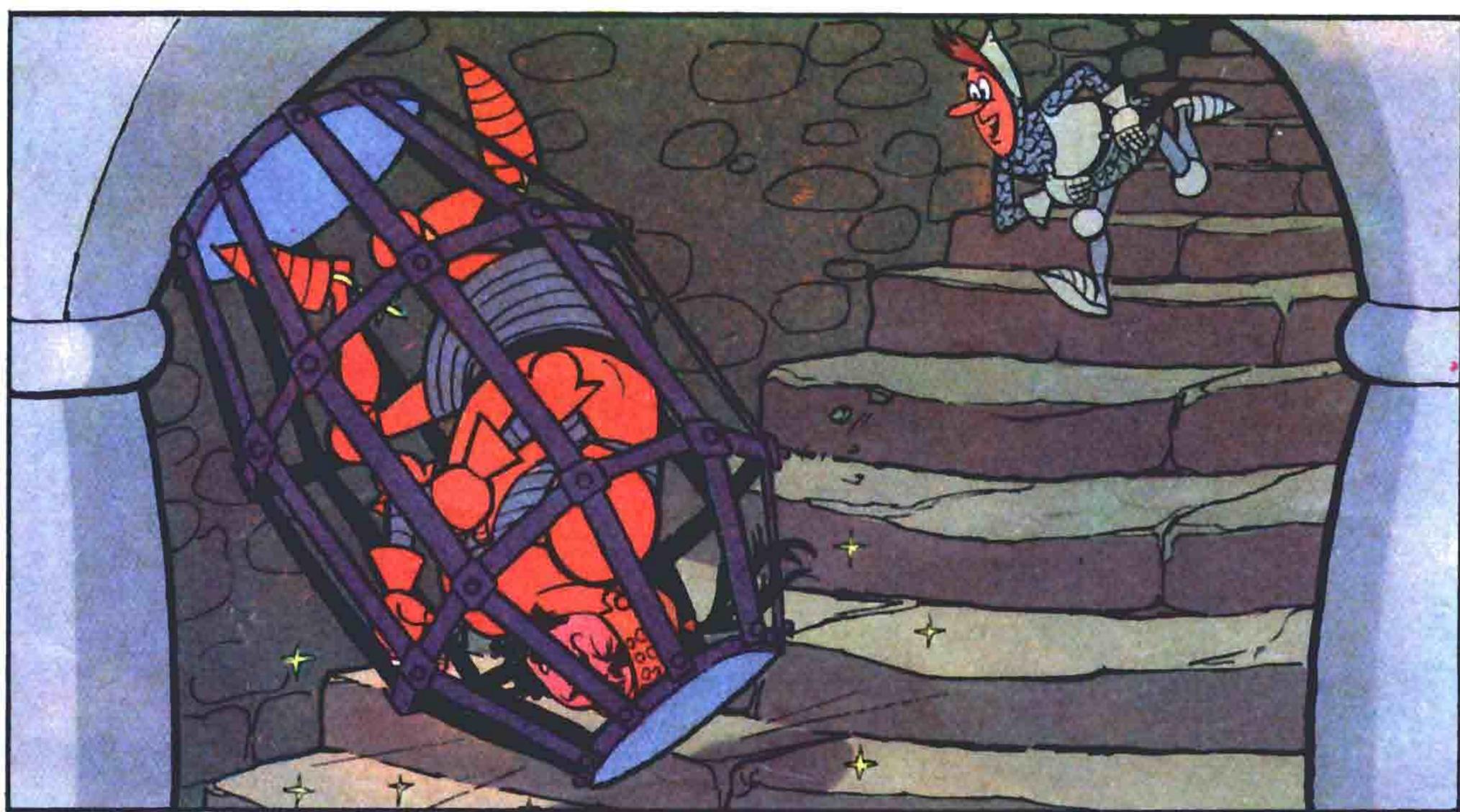
Besucher, würde ich sagen, der Herr Graf ist jetzt reif für den Abtransport. Alleine findet er aber den Ausgang nicht mehr.“



„Was macht man in diesem Fall? Man zeigt ihm auf eine möglichst höfliche und rücksichtsvolle Weise den Weg, genauso höflich und rücksichtsvoll wie der Graf einst seine Gefangenen behandelte.“ — „Du, laß das sein!“

„Und damit der Herr Graf auf der Treppe nicht zu Schaden kommt, bitten wir ihn in einen der bequemen Transportbehälter, die aus der Eisernen Jungfrau entwickelt wurden. Nun kann ihm nichts mehr passieren. Gute Reise, verehrter Graf!“

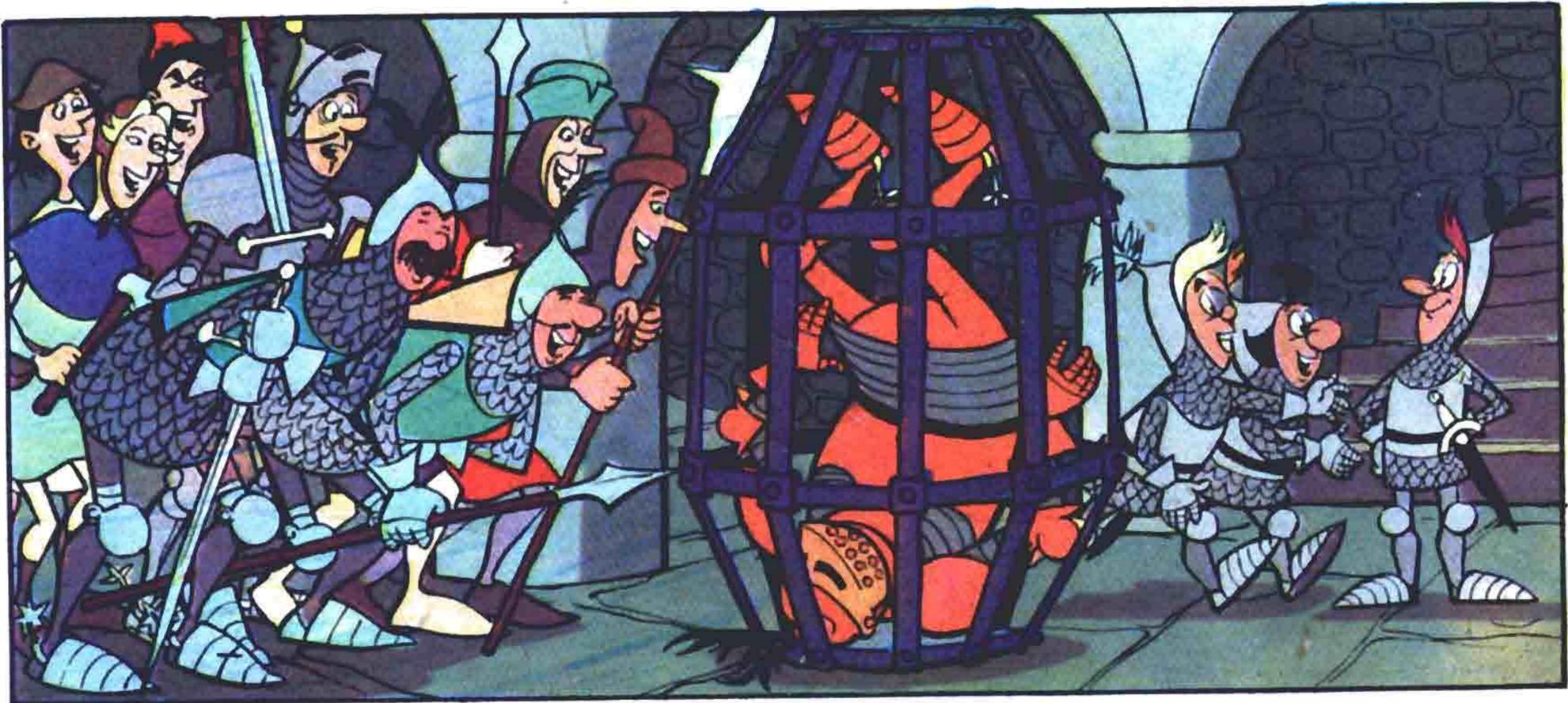




„Folgen wir nun dem Burgherrn in den Keller. Ich nehme an, daß er auch dort noch einige Überraschungen für uns bereithält —

sieh da — das sind doch Dig, Dag und Runkel! Nun bin ich selber überrascht! Sie haben also einen Nebeneingang gefunden!“





„Donnerwetter, Digidag, wie hast du das bloß wieder fertiggebracht!“ — „Fragt den Grafen. Er wollte mich in die Geheimnisse seiner Folterkammer einweihen, und ich habe ihm noch ein

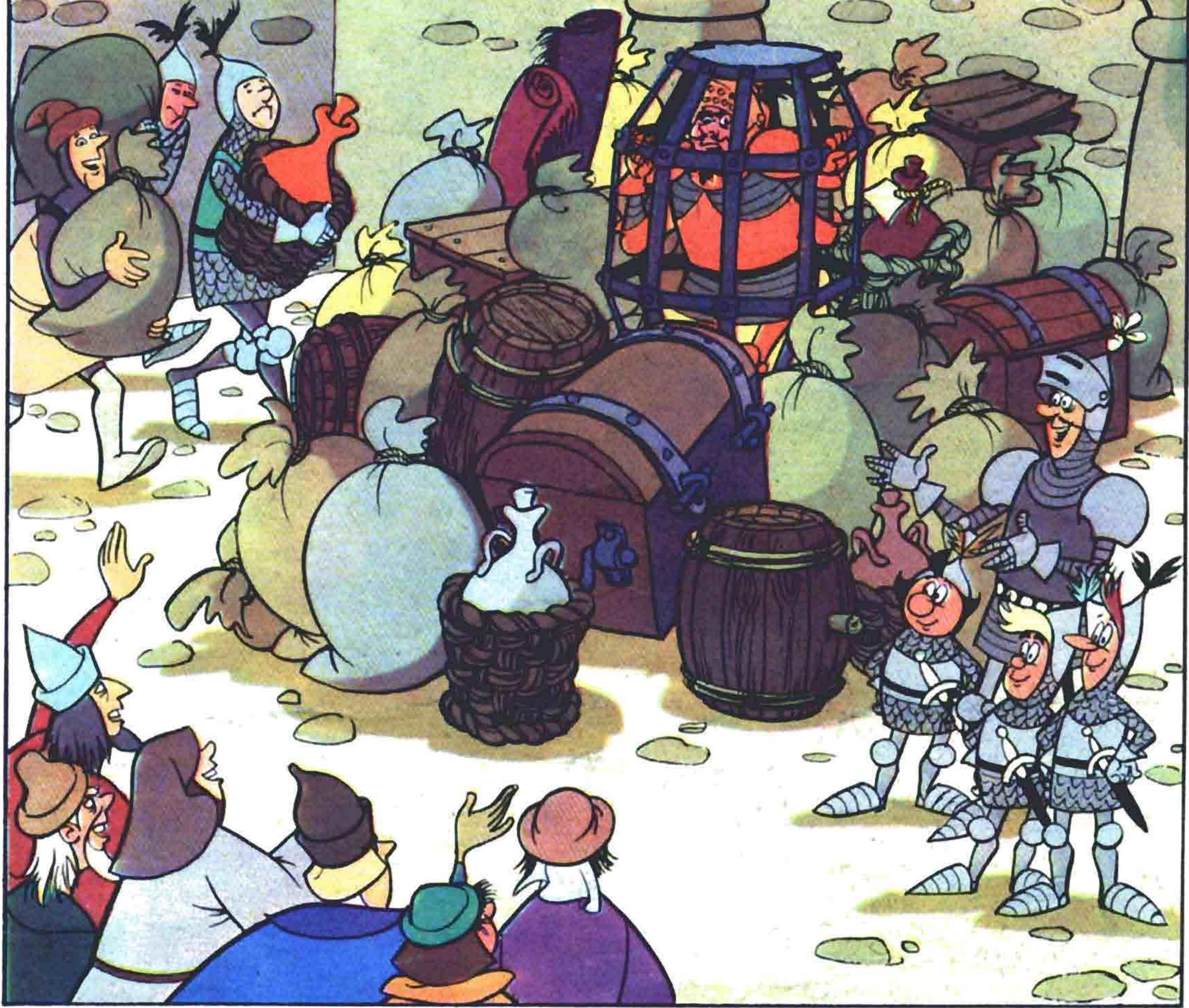
paar zusätzliche Anregungen gegeben.“ Runkel ist nicht sehr erfreut, daß ihm Digidag die Arbeit abgenommen hat. „Nun muß ich wohl ein Fuder Rübenblätter essen, wie ich geschworen habe!“



„Du mußt dich aber auch immer vordrängeln, Digidag. Nun bin ich um meinen schönsten Triumph gekommen.“ — „Ärgere dich doch nicht, Runkel. Du kannst ja jedem erzählen, daß du ihn ge-

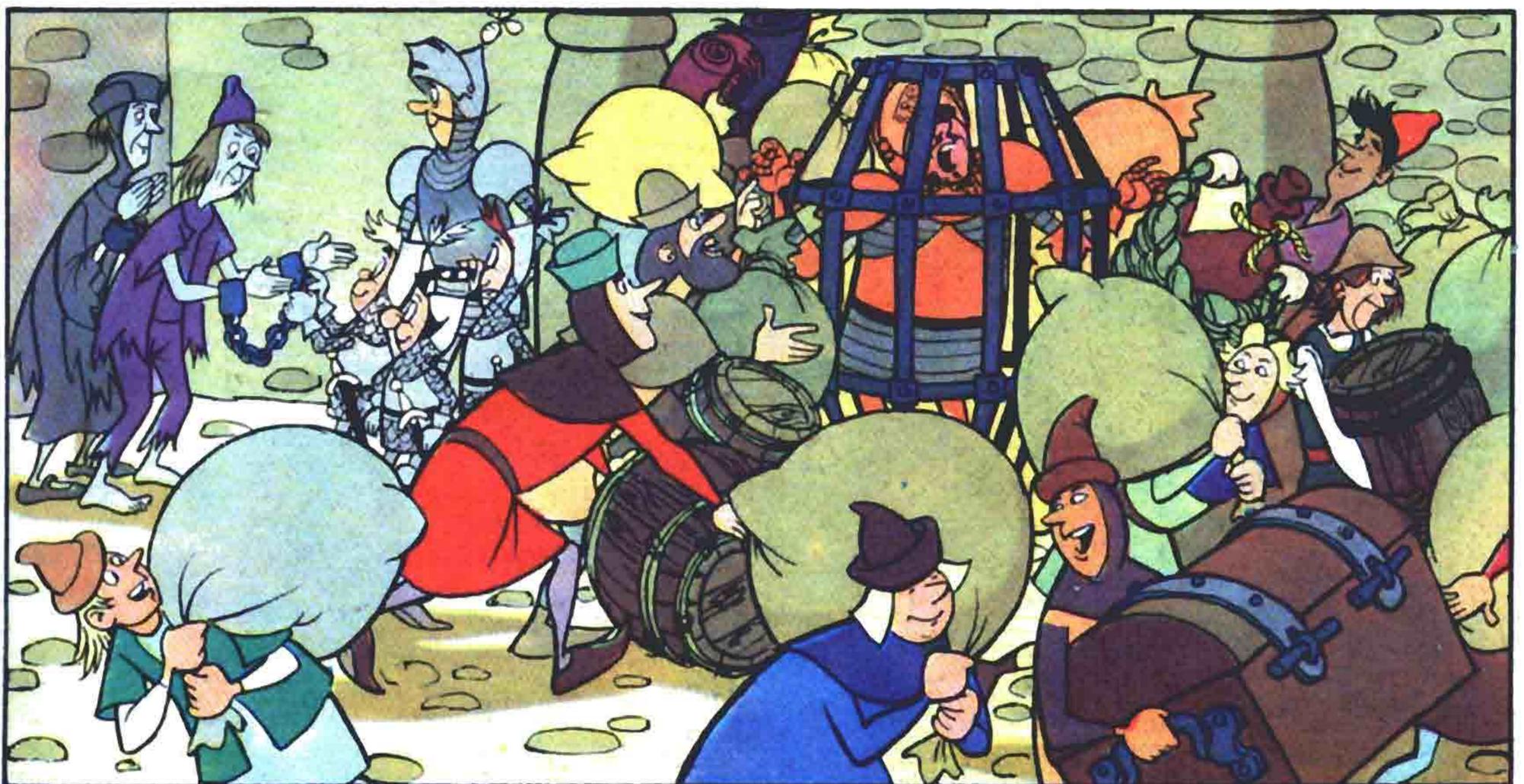
fangen hast. Wir verraten nichts. — Aber seht mal! Hier haben wir zweifellos das Beutelager des Räubers vor uns. Kommt, wir schaffen alles nach oben, und ihn nehmen wir natürlich gleich mit.“





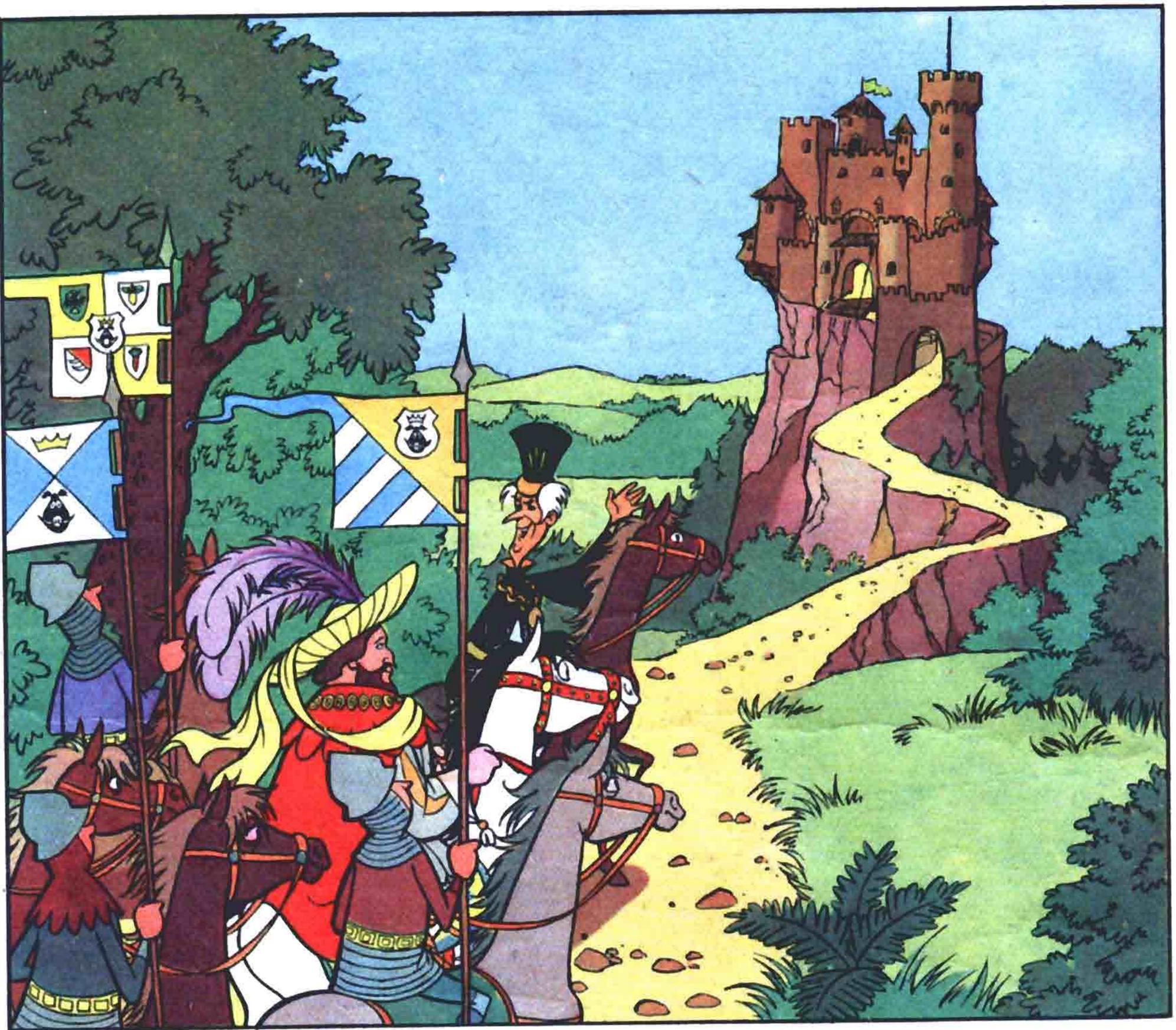
Während die geraubten Waren und Schätze aus dem Keller in den Hof gebracht werden, finden sich die ersten der von dem Raub-

ritter geschädigten Kaufleute ein. Runkel hatte sie benachrichtigen lassen, denn sie sollen nun ihr Eigentum zurückerhalten.



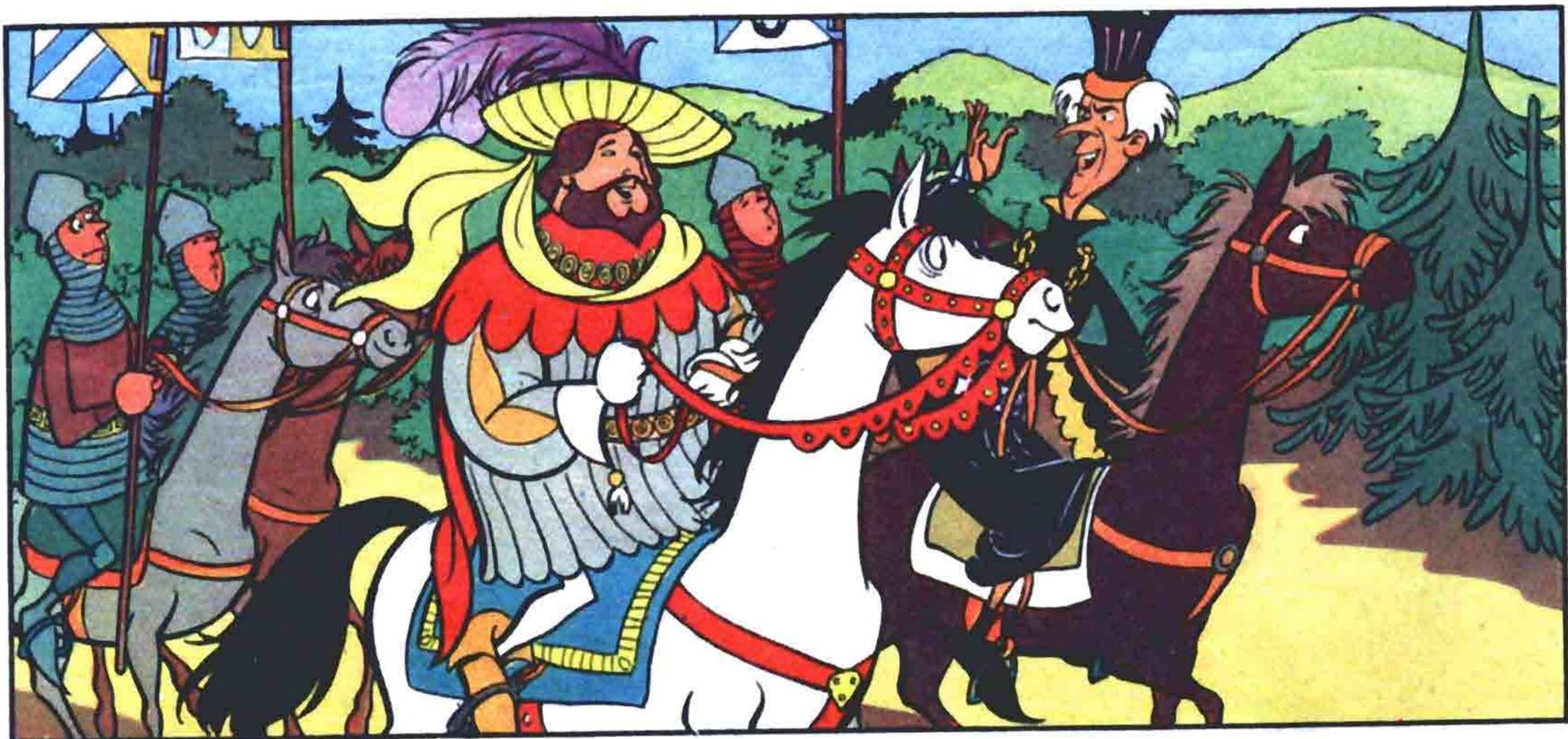
Auch zwei arme Krämer, die im Hungerturm saßen, weil sie kein Lösegeld aufbringen konnten, werden von ihren Fesseln befreit.

Graf Kuckucksberg flucht fürchterlich. Aber wen kümmert das! Sein Spiel ist aus. Bald wird man über ihn zu Gericht sitzen.



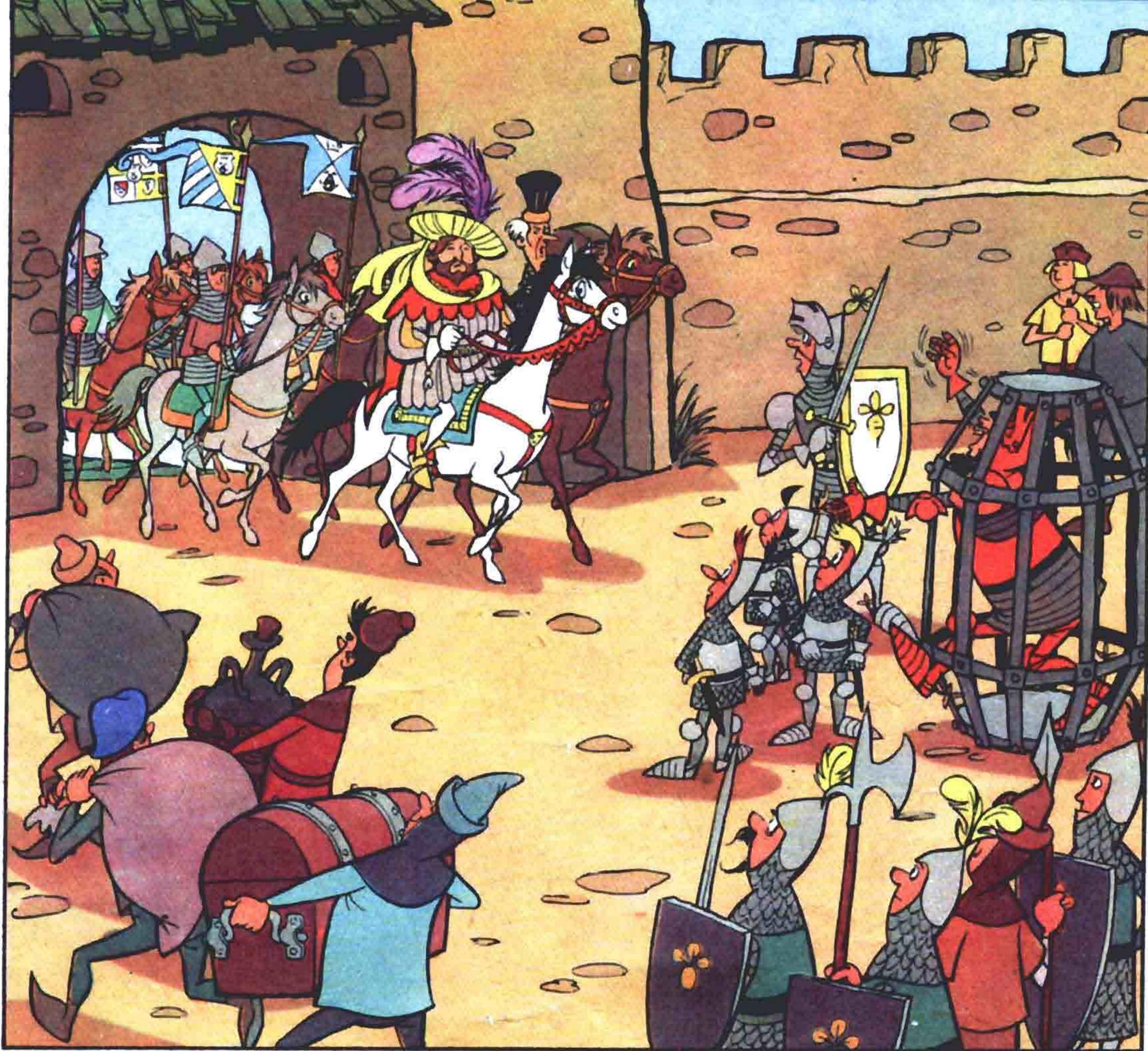
Zur gleichen Zeit nähert sich der Burg ein außergewöhnlicher Besucher. Es ist der Landesfürst Herzog Eberhard der Beliebte

von Schnorrershausen, dem der Graf und auch Ritter Runkel untertan sind. „Wir sind gleich da, Hoheit!“ ruft sein Kanzler.



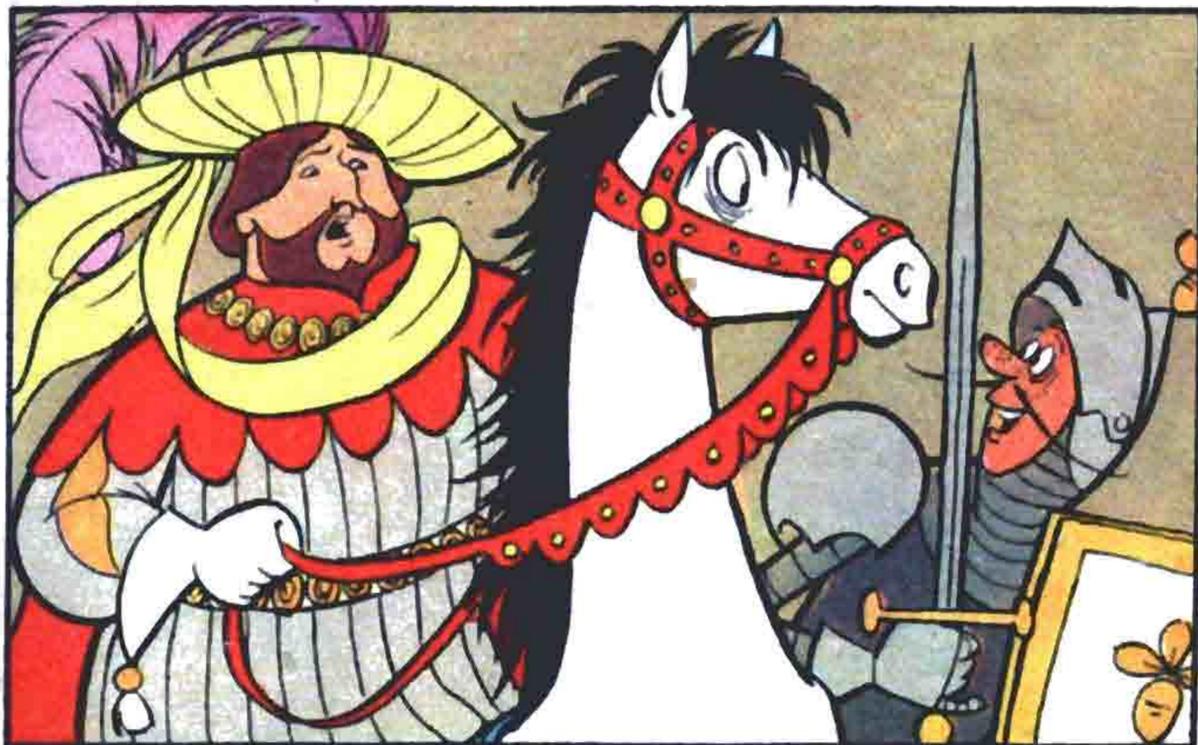
„Der Graf wird über mein Kommen überrascht sein“, sagt der Herzog. „Die Zinsen für das Geld, das er mir geliehen hat, sind ja noch nicht fällig. Aber ich brauche neues! Was meint Ihr, Herr Kanzler, ob er mir noch einmal unter die Arme greifen

wird?“ — „Warum nicht, Hoheit? Er muß Euch doch dankbar sein, daß Ihr seine — hm, ja — nicht ganz ritterlichen Taten gnädig überseht und — hm, ja — sozusagen duldet. Denn sie bringen Euch wieder Nutzen, indem Ihr ihn — hm, ja — anpumpen könnt.“



„Ich habe mich wohl in der Burg geirrt?“ sagt der Herzog, als er in den Hof reitet. „Das ist doch der Rübensteiner! Aber was sehe ich? Graf Kuckucksberg in einem Käfig! Dann bin ich hier

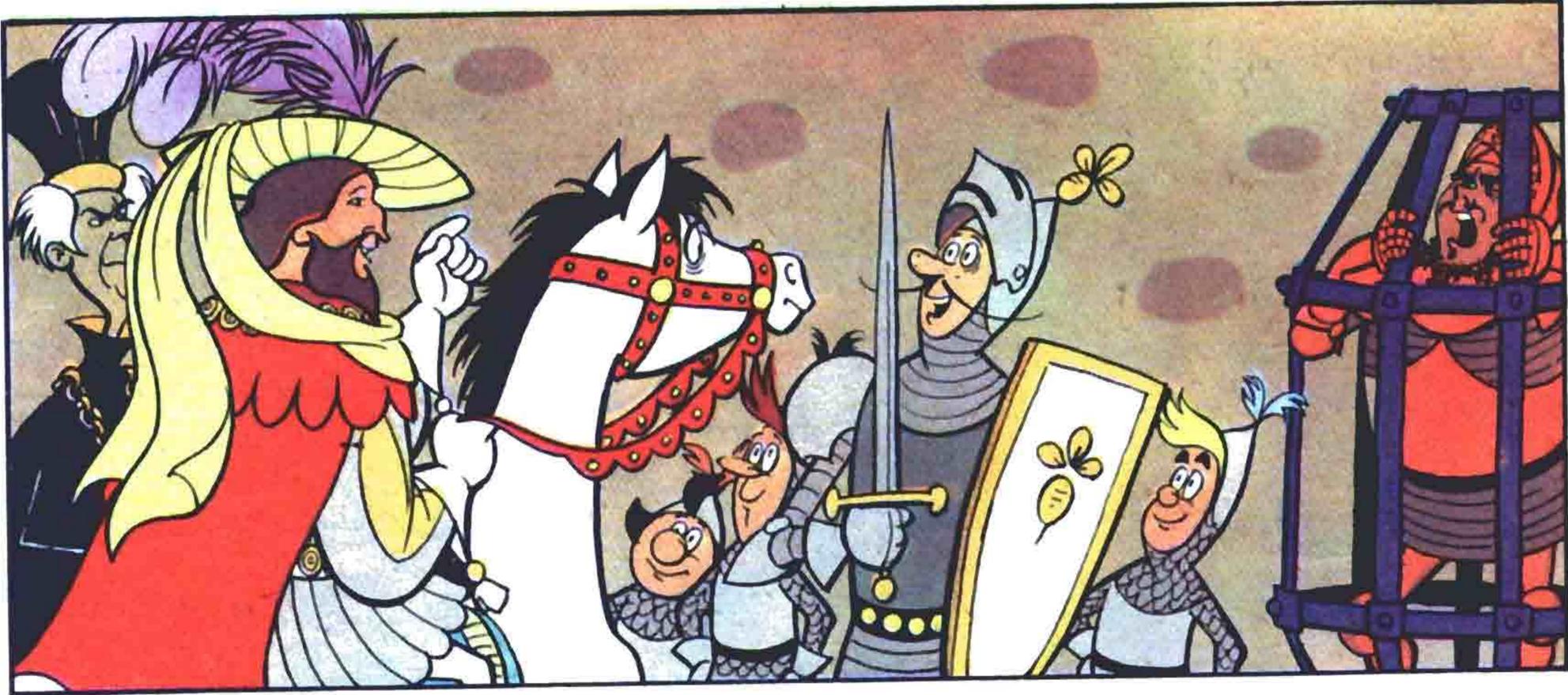
wohl doch richtig.“ — „Ja, Ihr seid es!“ kräht der Kuckucksberger. „Euch sendet der Himmel, Herzog Eberhard! Sorgt bitte dafür, daß mich diese Räuber und Plünderer sofort freilassen!“



„Ritter Rübenstein, erklärt mir, was hier vor sich geht!“ fordert der Herzog streng. Runkel hat sich von seinem Erstaunen über den unerwarteten Besuch erholt und erzählt bereitwillig, warum er sich gezwungen sah, dem Grafen das Handwerk zu legen. „Ihr werdet mir vorwerfen, eigenmächtig gehandelt zu haben“, schließt er. „Aber bedenkt, daß nun Friede in Euren Landen herrscht.“



Dem Herzog gehen ganz andere Gedanken durch den Kopf. „Eigentlich ist es gar nicht schlecht, daß der Graf gefangen ist. Nun brauche ich ihm das geborgte Geld nicht zurückzuzahlen, und die Zinsen kann ich auch behalten. Da bin ich fein heraus.“

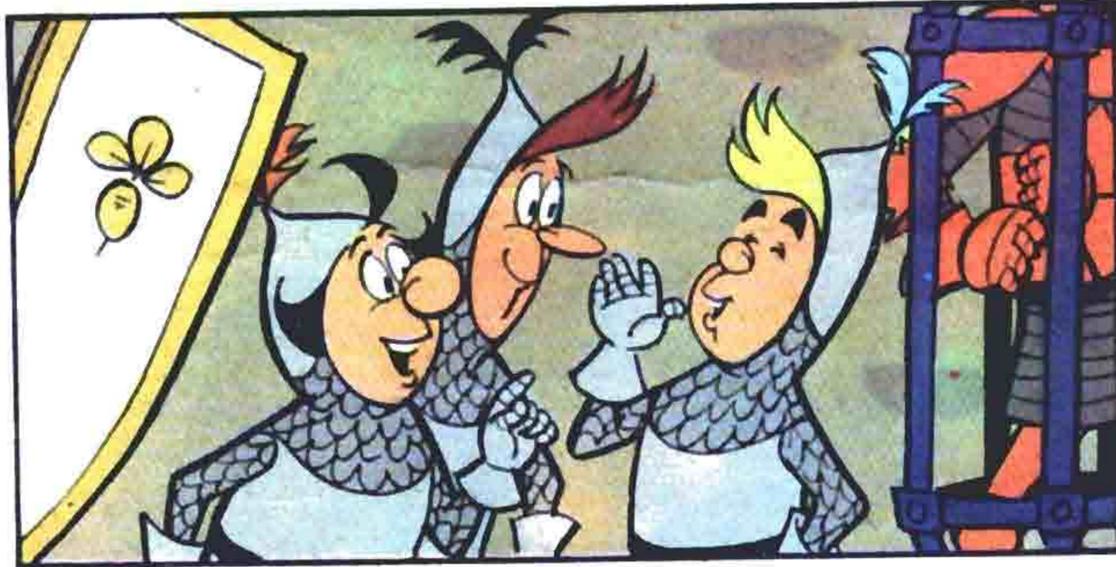


„Nein, Ritter Rübenstein“, wendet er sich an Runkel, „ich mache Euch keine Vorwürfe. Ihr habt mir einen großen Dienst erwiesen. Kommt auf mein Schloß. Dort werde ich Euch zum Gra-

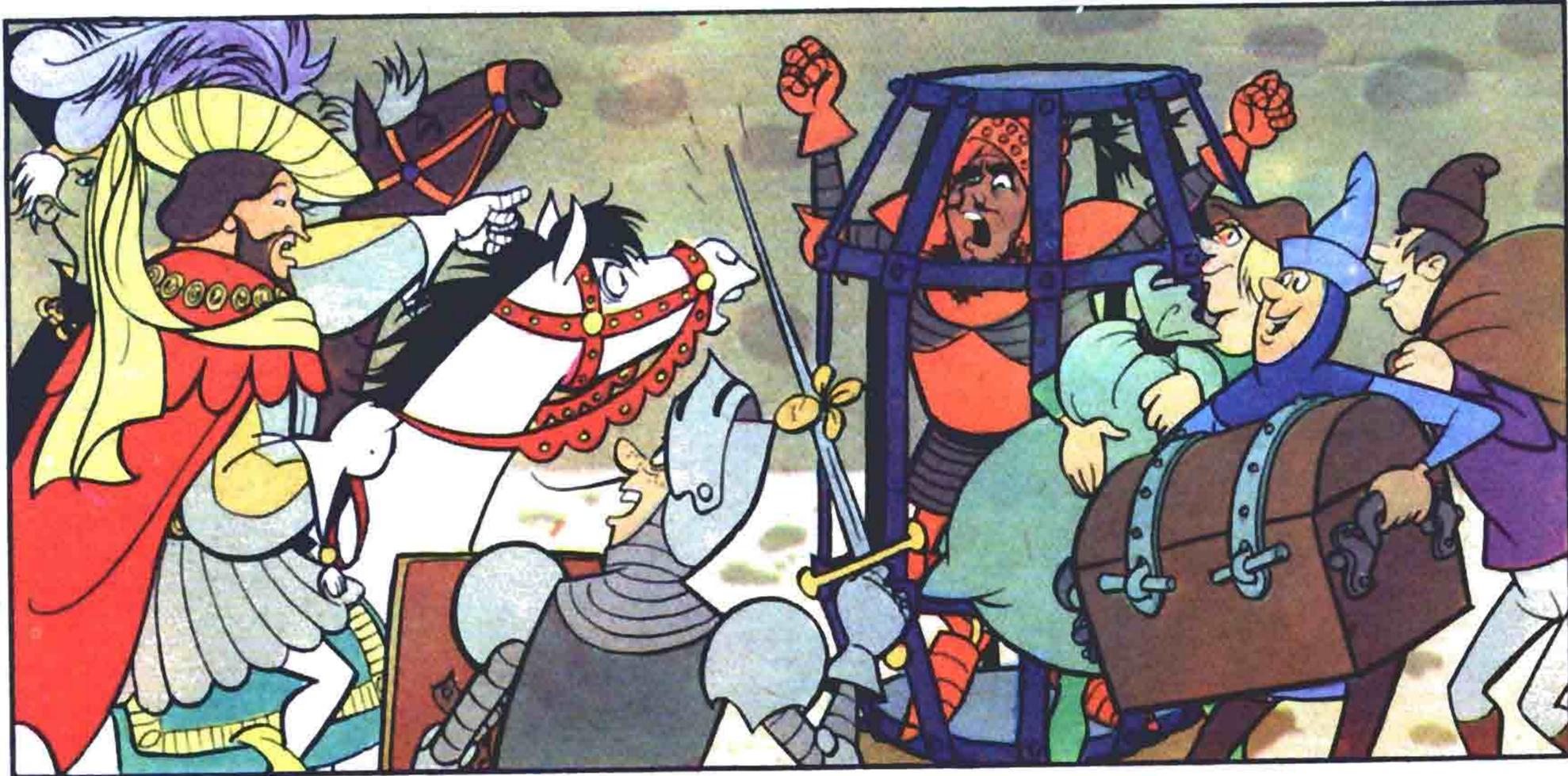
fen krönen und die Digidags, von denen ich schon viel gehört habe, zu Rittern schlagen.“ — „Dank — tausend Dank — Hoheit sind zu götig!“ stammelt der Geehrte und der Graf schreit: „Verrat!“



Runkel ist von seinem Glück überwältigt. „Das ist der gerechte Lohn für alle meine glänzenden Taten“, denkt er. „Graf Rübenstein — wie würdig das klingt! Und eine Krone wird mein Wappen zieren! Golden strahlend soll sie von nun an über der Runkelrübe schweben!“

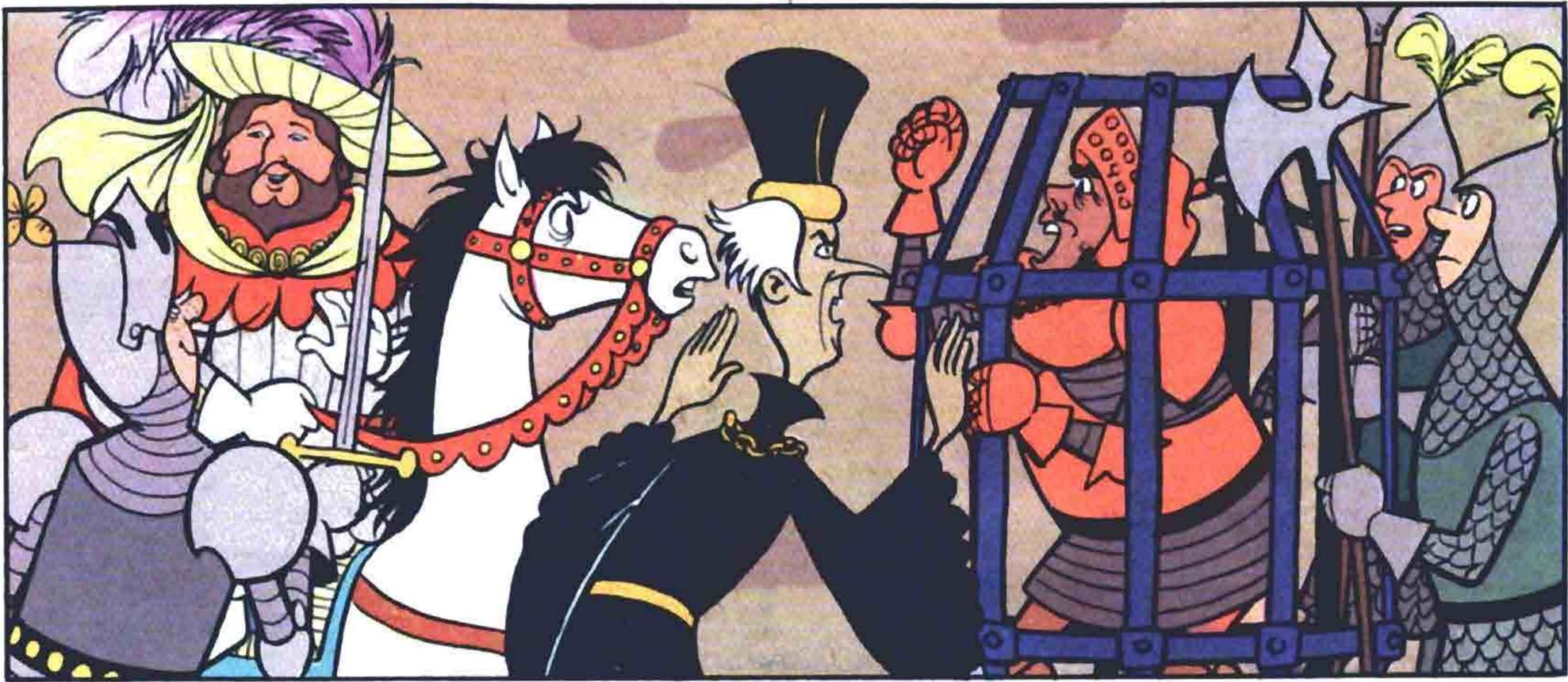


Die Digidags sind weit weniger beeindruckt. „Nun, Ritter Dag, was haltet Ihr von dieser Ehrung?“ — „Darauf antworte ich Euch mit einer alten Ritterregel, Ritter Dig: Wer gern mit bloßem Tand sich schmückt, der ist von Fürstenhuld entzückt. Doch alle Ehren sind umsonst, genießt er nicht des Volkes Gunst!“ — „Das war wacker gesprochen, Ritter Dag!“



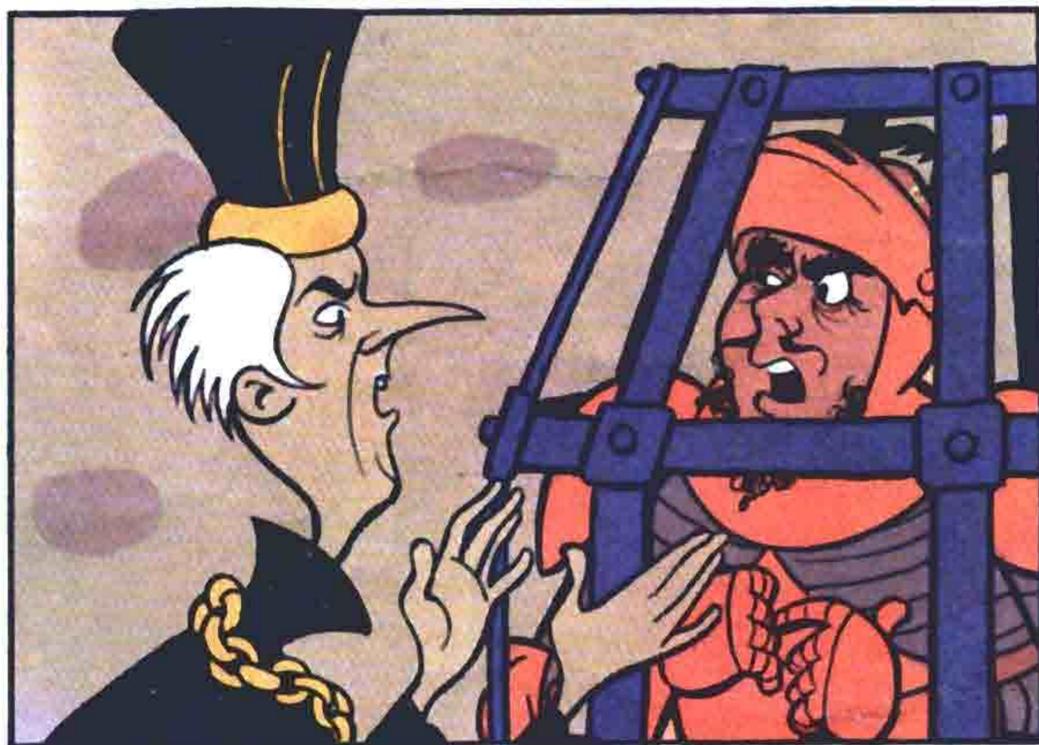
„Nun zu dir, Kuckucksberg, denn Graf bist du die längste Zeit gewesen“, ruft der Herzog. „Auch du kommst mit mir auf mein Schloß, aber so wie du bist, als Gefangener!“ — „Du Verräter, du

Betrüger!“ kreischt der enttäuschte Raubritter. „Warte nur, ich packe aus! Ich werde alles sagen, was ich über dich weiß!“ — „Erlaubt mir, daß ich ihm den Mund stopfe!“ sagt Runkel.

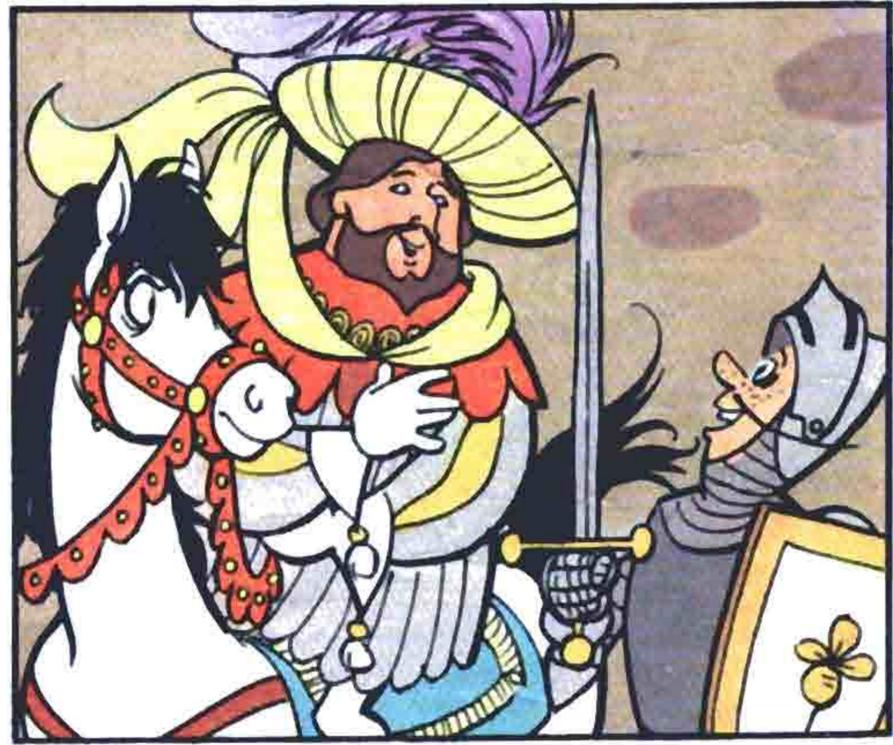


„Laßt ihn nur toben, Graf Rübenstein. Was kümmern mich die Lügen dieses Räubers.“ — „Lügen, sagst du, Lügen? Und ein Räuber bin ich? Laßt mich nur einen Augenblick hier heraus, dann bringe

ich euch die Beweise, daß dieser Herzog ein Lügner und ein Räuber ist!“ — „Nun ist's aber genug! Ich lasse meinen gnädigen Landesherrn nicht länger beleidigen! Schafft ihn fort!“



„So halte doch endlich den Mund! Du redest dich um Kopf und Kragen! Es glaubt dir hier ja doch niemand. Wenn du schweigst, wird der Herzog gnädig sein und dich nach einer milden Haft ins Ausland schicken.“ — „Ich verstehe: Verbannung, weil ich zuviel weiß. Das kennt man.“



„Sendet einen Eilboten zu Eurer Burg, Graf Rübenstein. Ich lade Eure und die Familie Möhrenfeld auf mein Schloß ein. Sie sollen dabei sein, wenn Ihr zusammen mit den Digidags geehrt werdet.“ — „Na, die werden sich freuen, Hoheit!“



Als sich der Bote auf den Weg macht, wendet sich Runkel mit einer Dankesrede an die Bauern, die ihm bei der Erstürmung des Raubritternestes geholfen haben. „Wenn es nach mir ginge, müßtet ihr auch zu Rittern geschlagen werden“, sagt er. Die Bauern

wehren lachend ab. „Das würdest du bald bereuen! Wer sollte dann noch die Felder bestellen, wenn wir immer nur jagen und untereinander Krieg führen würden? Nein, wir wollen lieber darüber wachen, daß es keine neuen Kuckucksberger mehr gibt!“



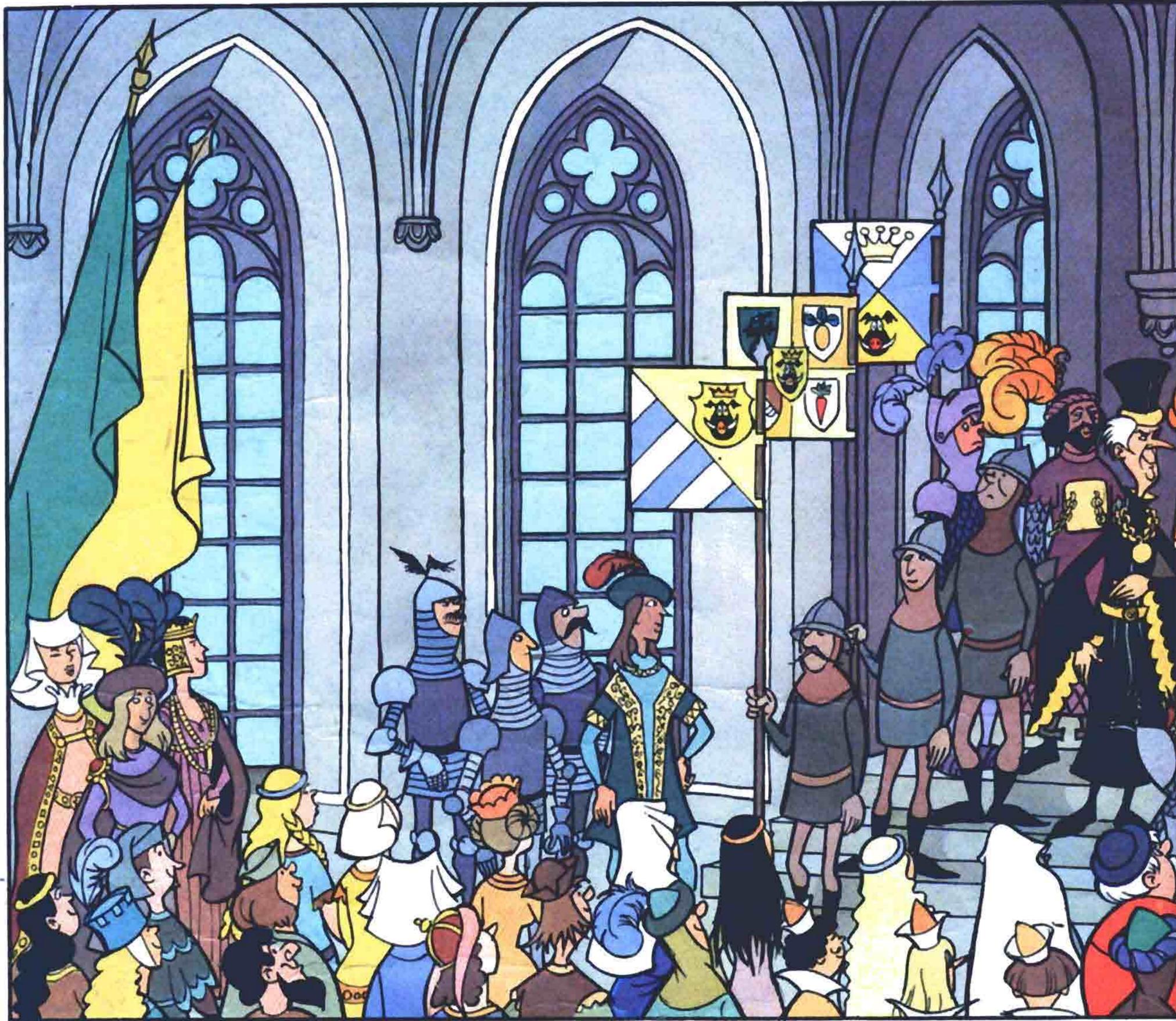
Es ist ein großartiger Anblick, als einige Stunden später die Rübensteiner und die Möhrenfelder im Gefolge des Herzogs zu

dessen Schloß ziehen. Alle sind stolz und glücklich, doch am meisten strahlt Frau von Möhrenfeld. „Mein sehnlichster Wunsch



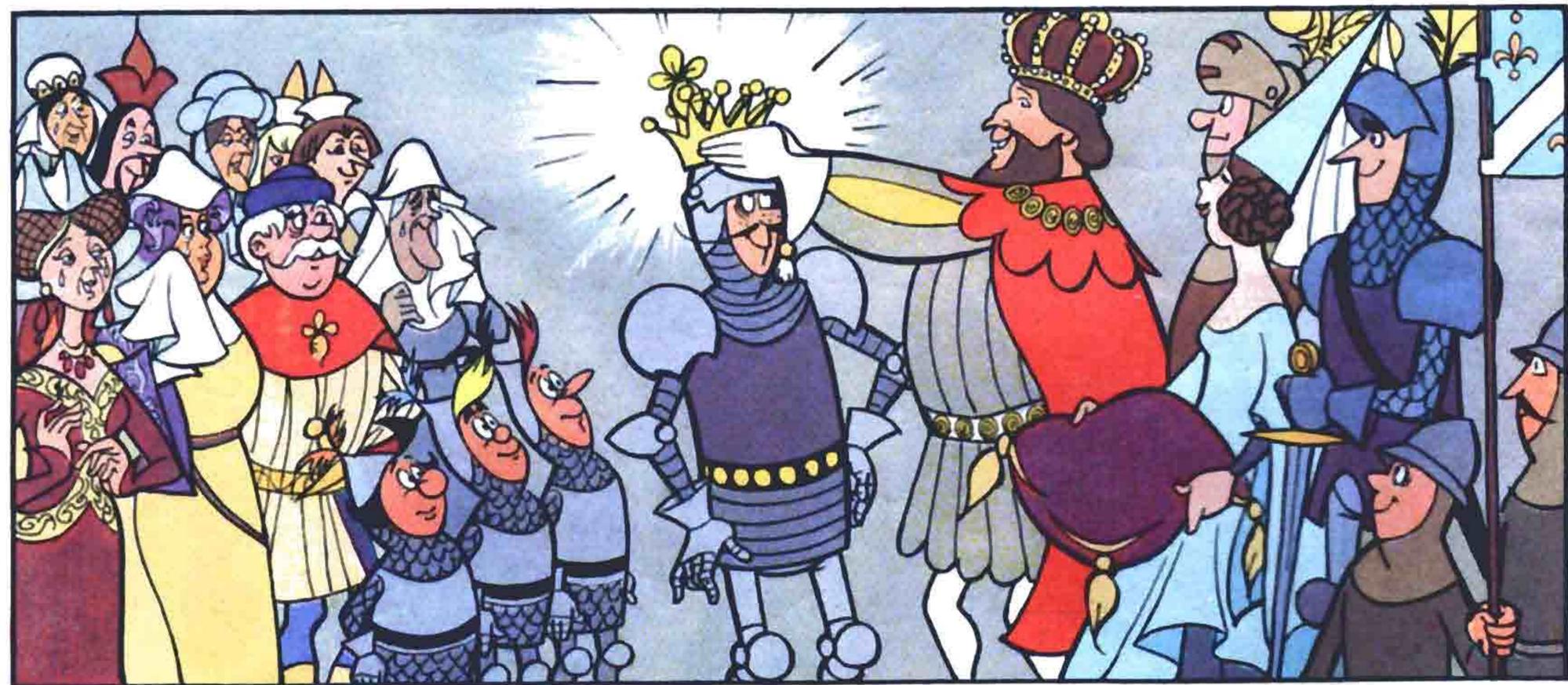
ist in Erfüllung gegangen", erklärt sie unter Freudentränen. „Ich wollte ja immer, daß meine Tochter einen Grafen heiratet. Ach,

daß ich das noch erleben darf!“ Adelaide zwinkert den Dige-dags zu, denn auch sie weiß, was man davon zu halten hat.



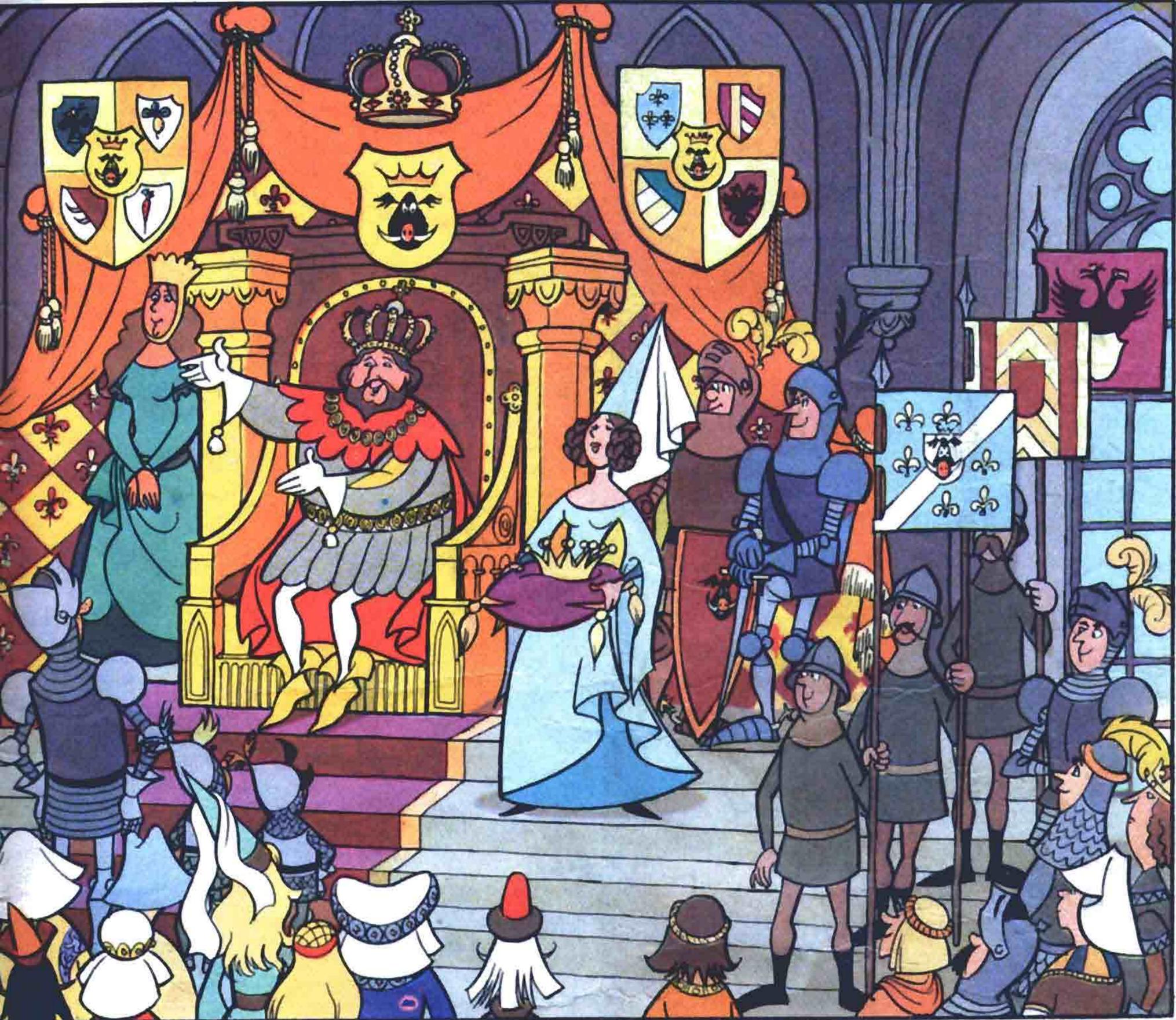
Bald sind alle im Festsaal versammelt, wo die angekündigte Zeremonie stattfinden soll. Zuvor hält Herzog Eberhard eine Rede. „Ehrlichkeit und Anständigkeit, das sind die schönsten Tugenden

eines Ritters“, führt er darin aus. „Ich freue mich, daß sie gerade in meinem Herzogtum in so reiner Form vertreten sind. Aber das liegt nur daran, weil ich stets ein so großartiges



„Ritter Runkel von Rübenstein, der du in demütiger Erwartung deiner verdienten Belohnung vor deinem Fürsten kniest, empfangе zugleich mit dieser Krone die Würde eines Grafen. Möge sie

dir ein Ansporn zu weiteren großen und ritterlichen Taten sein!“ — „Ich will Euch allezeit dienen getreu der Ritterregel: Ein Ritter, wird er einmal Graf, folgt seinem Fürst besonders brav!“



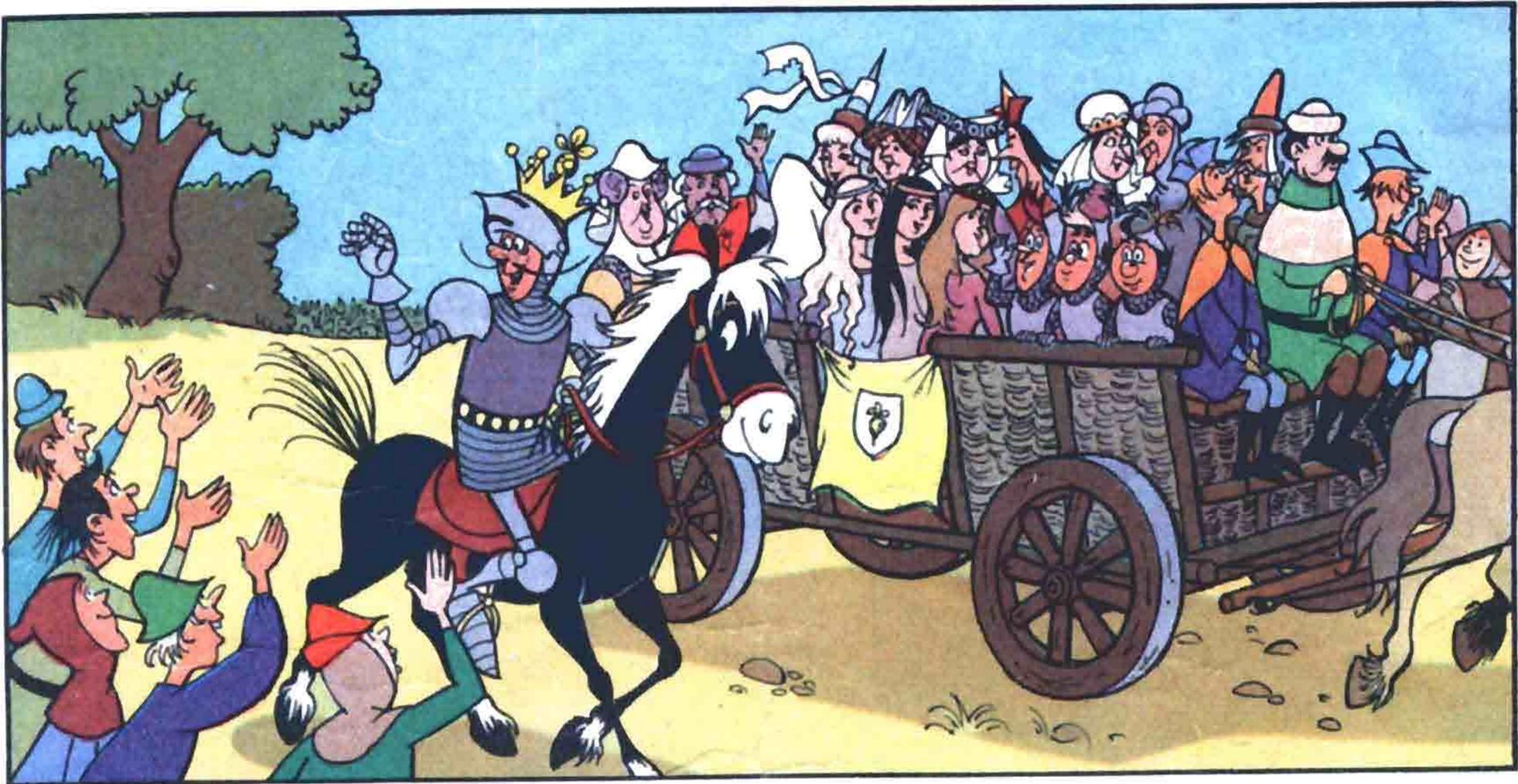
Vorbild gewesen bin.“ — „Alter Heuchler!“ sagt da jemand. Es muß ein Diener gewesen sein. — „Weil ich stets ein so großartiges Vorbild gewesen bin!“ wiederholt der Herzog mit

erhobener Stimme und blickt strafend in die Runde. „Als dieses über allen leuchtende Vorbild habe ich das Recht und die Pflicht, Ehrlichkeit und Anständigkeit gebührend zu belohnen!“



„Euch, Dig, Dag und Digidag, hat Graf Runkel durch seine glänzende Erziehungsarbeit, vor allem durch seine Ritterregeln, mit Klugheit und Kühnheit gesegnet. Ich kröne dieses Werk, in-

dem ich Euch zu Rittern schlage!“ Die Digidags sind keine Spaßverderber. Deshalb nehmen sie alles in heiterer Gelassenheit hin und bedanken sich sehr höflich für die hohe Ehrung.



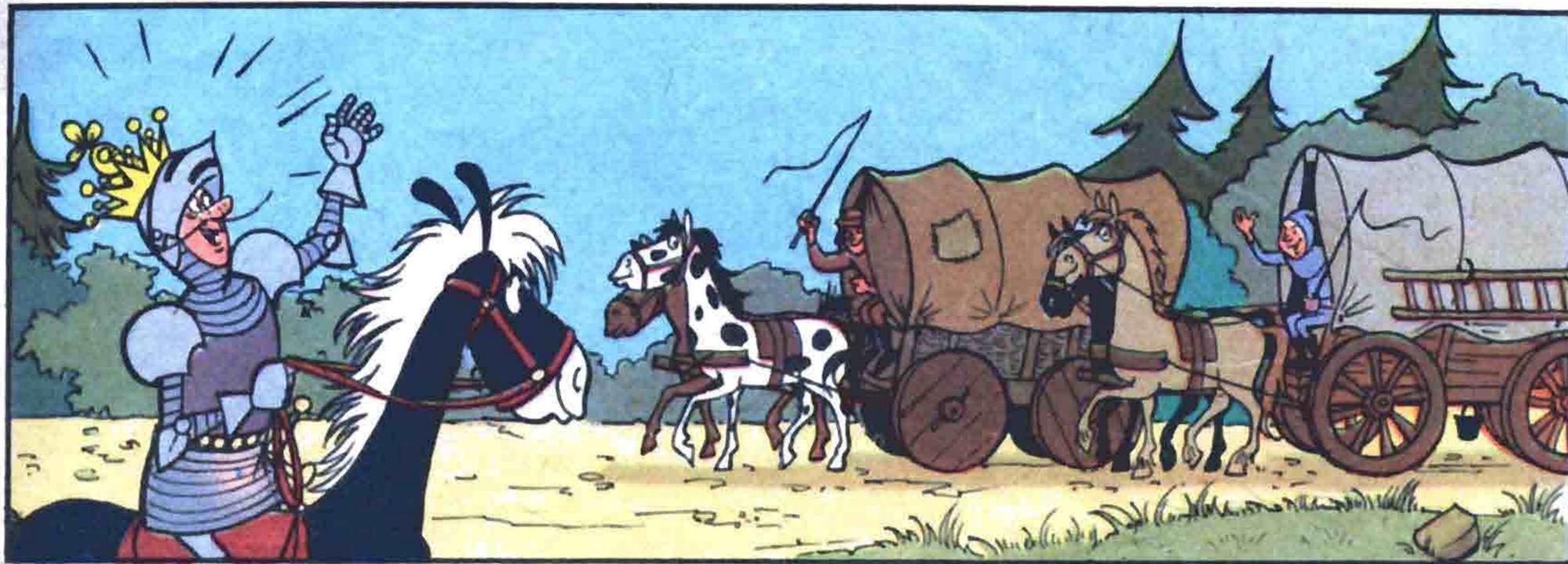
Anschließend veranstaltet der Herzog für seine Gäste ein großes Fest. Wie die Digidags später erfahren, hat er Runkel beiseitegenommen und gefragt, ob er ihm nicht etwas Geld borgen könne. Aber Runkel, der ja selber keines hatte, mußte ihn auf später ver-

trösten. Die Digidags drängen zum baldigen Aufbruch. Denn dringliche Aufgaben erwarten sie bei ihrer Rückkehr zum Rübenstein. Zunächst gilt es die Hoffnung der Bauern zu erfüllen, die Runkel freudig als ihren Wohltäter begrüßen.



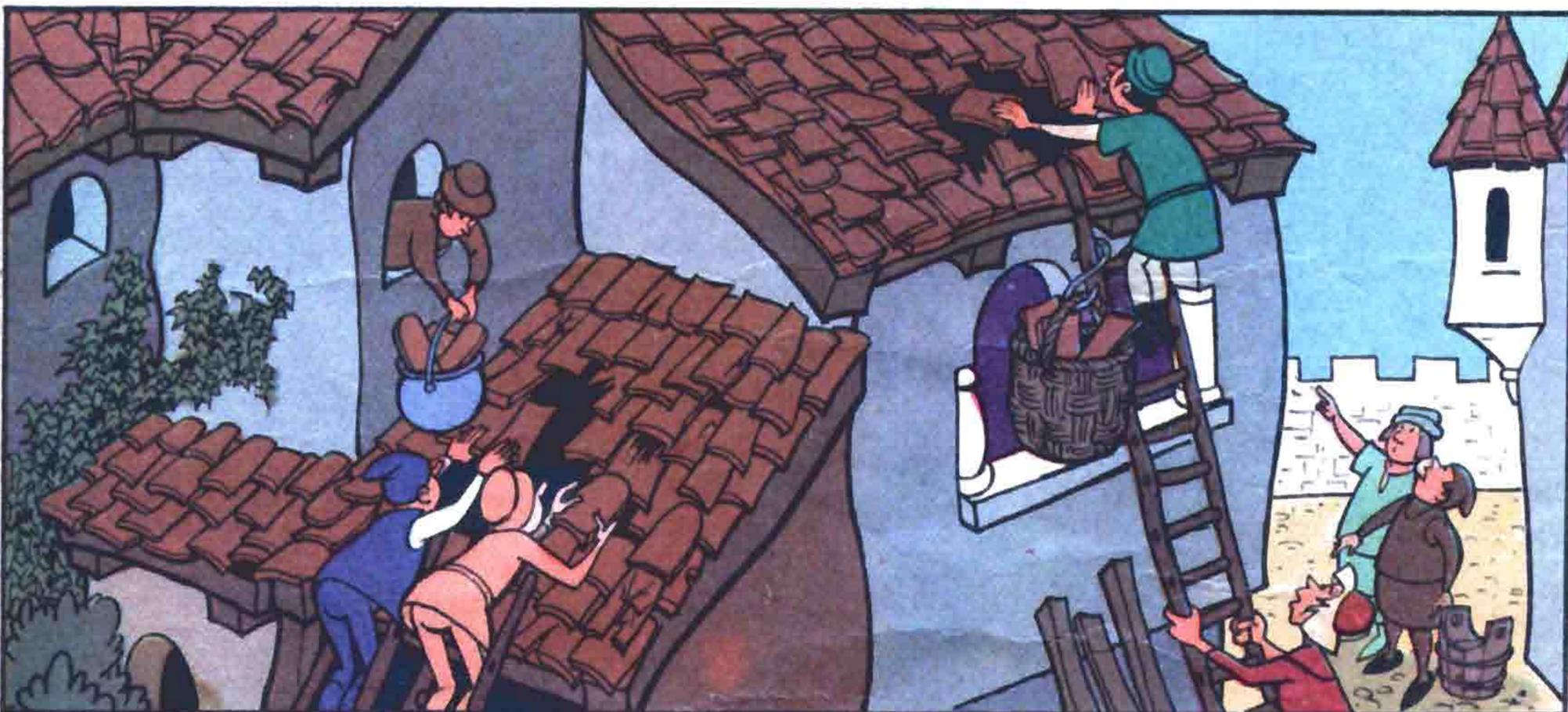
Sie werden nicht enttäuscht. Auf Betreiben der Digidags wird der Zehnte für ein Jahr lang auf die Hälfte herabgesetzt, damit

die von den Raubrittern zerstörten Dörfer wiederaufgebaut und die verwüsteten Äcker ertragreich gemacht werden können.



Auch die Kaufleute sind Runkel dankbar, daß sie auf sicheren Straßen einherfahren können, und daß keine willkürlichen und

unmäßig hohen Zölle oder Wegegelder mehr erhoben werden. Als Gegenleistung preisen sie, wohin sie kommen, seine Heldentaten.



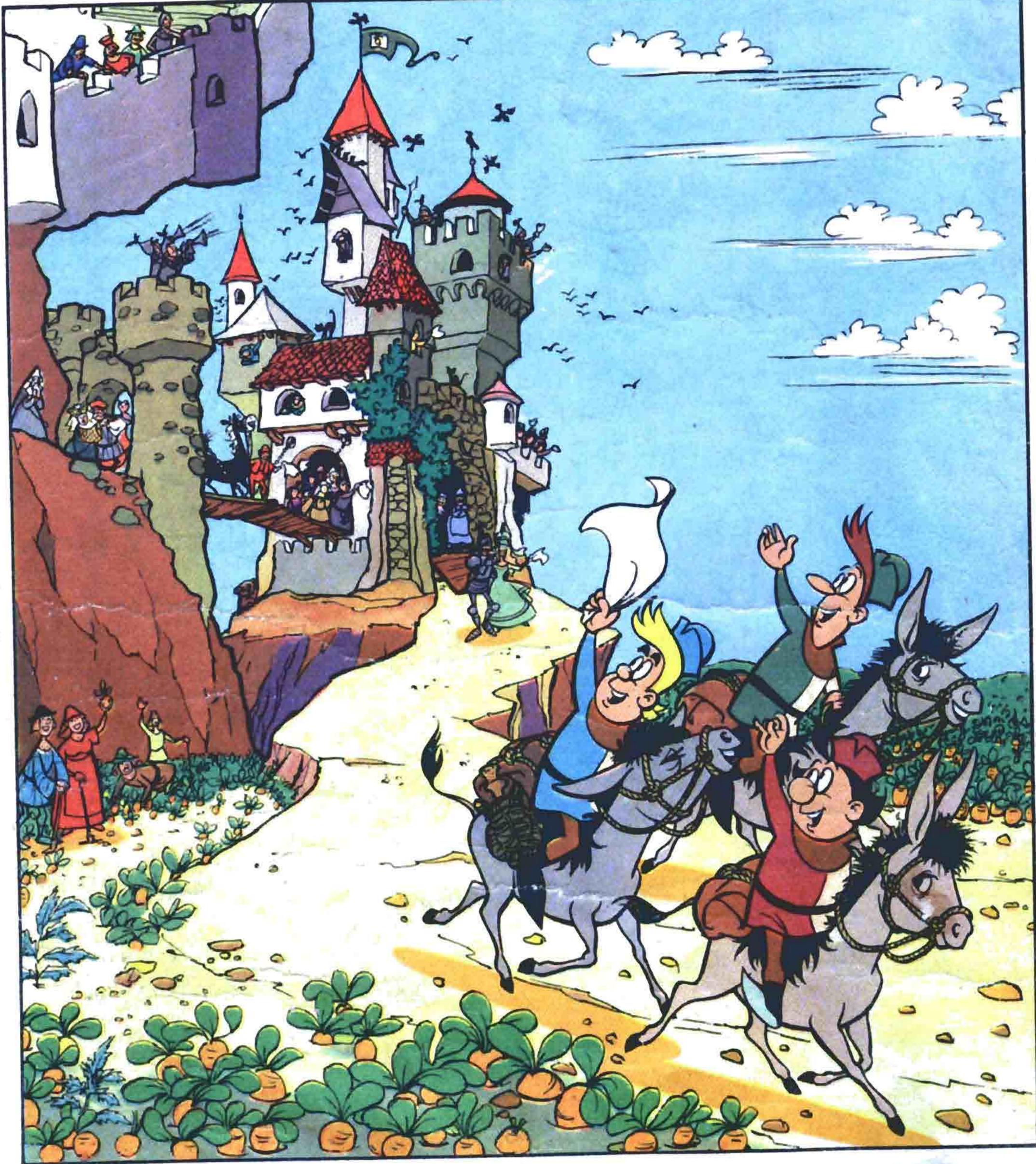
Allmählich verbessert sich auch die Lage auf Burg Rübenstein. Runkel geht eifrig auf die Jagd und schießt so manchen Bären, dessen auf Raubritterart geräucherte Schinken zu einem belieb-

ten Leckerbissen der reichen Städter werden und ihm viele Taler einbringen. Damit kann er die Handwerker bezahlen, die ihm seine schon etwas verfallene Burg wieder sauber reparieren.



Als sich so alles zum Besten entwickelt, glauben die Dgedags, daß ihre Anwesenheit nun nicht länger vonnöten ist. Sie zieht es wieder in die Ferne, neuen Abenteuern entgegen. Dafür hat auch Runkel Verständnis, obwohl er seine langjährigen Gefährten

nur schweren Herzens scheidet sieht. „Ihr seid ja nun Ritter“, sagt er, „und ein Ritter muß sich draußen in der Fremde bewähren. Sorgen brauche ich mir um euch nicht zu machen, denn als Knappen habt ihr bei mir allerhand gelernt. Lebt wohl!“



R eich mit guten Ratschlägen und Wünschen eingedeckt, die der alte Rübensteiner, Adelaide, der Möhrenfelder, Scharlatanius und der Burgnarr beim Abschied spendeten, verlassen die Digidags nun für immer die Burg inmitten der weiten Rübenfelder. Wie damals, als sie zusammen mit Runkel nach Venedig ritten, winken ihnen auch diesmal wieder die Burgbewohner lange nach. Als letzten Gruß ruft ihnen Dag noch eine Art Ritterregel zu: „Wenn wir euch Rübensteiner auch verflachsen, ihr seid uns doch ans Herz gewachsen!“ — Wieder werden die Digidags im Buch ihres abenteuerlichen Lebens blättern und ein Kapitel aufschlagen, das sie in einer neuen Welt erlebten.